

GUSTAVE LE BON
PSYCHOLOGIE
DER MASSEN

WE
ON
HO
E
EN

It

22

10

GUSTAVE LE BON

PSYCHOLOGIE DER MASSEN



Mit einer Einführung von
WALTHER MOEDE

ALFRED KRÖNER VERLAG / LEIPZIG

ZUR EINFÜHRUNG

Gewaltig und tief strahlt eine Erlebniswirkung von großen Menschenmassen aus.

Die endlosen disziplinierten Bataillone eines Volksheeres, die, vielleicht schweigend, vielleicht unter den Klängen rauschender Militärmusik, an ihrem Führer vorbeimarschieren, ihm Achtung und Verehrung zollend, sind lebende Wucht und gestalteter Geltungswille einer großen Gemeinschaft. Die suggestive Kraft der Massen auf den Führer und von dem Führer auf sie kann einen Machtrausch erzeugen, der Führer und Masse mit der elementaren Gewalt eines Naturereignisses auf ein Ziel hin losbrechen läßt, alle Hemmnisse überwindend: Gleich-Schreiten, Gleich-Fühlen, Gleich-Denken ist die Parole.

Die geordneten Massen von Volksangehörigen, die die Straße füllen, sich selbst ihren Führer erwählend, um für eine Idee mit der Macht ihrer Vielzahl zu werben, schäumen gelegentlich mit nicht geringerem Tatendrang und geringerer Wirkungsgewalt über als die bewaffneten Bataillone des Volksheeres.

Die zuerst kleine Menschenansammlung, die sich irgendwo in der Stadt bildet, sie mobilisiert, wenn die Nebenflüsse von den Seitengassen her in den Hauptstrom einmünden, angezogen, mitgerissen und weiter vorwärtsdrängend, den Großteil der Stadtbewohner. Sie erheben dann an zentralen Sammelplätzen, dem Schauplatz und Forum für volksbewegende Ereignisse, Forderungen und verschaffen sich Gehör, Beachtung, Geltung und Bewilligung.

Derartige Ereignisse haben wir alle erlebt.

Die wissenschaftliche Besinnung über die Gesetzmäßigkeit großer Menschenansammlungen im geistig-seelischen Sinne förderte bestimmte Grundtatsachen an das Tageslicht, denen die Ansammlungen, Anhäufungen und Zusammenrottungen von Menschen, gleichgültig welcher Zusammensetzung, zu unterstehen pflegen.

Der französische Forscher Gustave Le Bon, geboren 1841 in Nogent le Routrou, gestorben 1931 in Paris, hat das Verdienst,

Das Hilfsmittel des Experiments zur Erforschung der Wechselwirkung der Mitglieder einer Gruppe wurde von W. Moede („Experimentelle Massenpsychologie“, 1920) angewandt, der triebartige Mitbewegungen als Grundtatsache des Gruppengeschehens nachweisen konnte. Nicht bewußte Nachahmungen, sondern triebhaftes Mitmachen und Gegenwirken wird von den Mitgliedern der Gruppe aufeinander ausgelöst. Die Analyse mit Hilfe des Experiments zeigte, daß Wahrnehmen und Auffassen, Behalten und Brinnern, Nachdenken und Handeln, Aussagen und Bezeugen in der Gruppe Gesetze eigener Art haben. Zahlreiche Einzelbeiträge zur experimentellen Massenpsychologie wären hier zu nennen, die teils heilsame, teils schädigende Einflüsse der Masse aufdeckten.

Besondere Bedeutung kommt der wissenschaftlichen Erforschung des Gruppengeschehens auch für die industrielle Betriebsführung zu, da man hier zum großen Teil dazu übergegangen ist, bestimmte Arbeiten, beispielsweise Zusammenbau, Verpacken u. a. m. am laufenden Bande in Gemeinschaftsarbeit auszuführen. Die Kette der Arbeiter, die nacheinandergeschaltet sind und in ihrem Arbeitstempo sich einander anzupassen haben, die Vielzahl von Leuten einer Gruppe, die sich bei Parallelschaltung zu gemeinsamem Ziel vereinigen, die Einwirkung des Vorgesetzten auf große und kleinere Gruppen von Unterstellten, die Regeln der Verhandlungstechnik bei der Wechselrede zwischen zweien oder bei der Ansprache des Betriebsleiters an den Arbeitssaal, — das sind einige der Fragen, die der industrielle Organisator und Betriebsführer lebhaft erörtert. Im ersten Bande meines „Lehrbuchs der Psychotechnik“ 1930 habe ich einige Hauptsachen darüber mitgeteilt.

Die Beherrschung eines Sachverhalts und die Richtigkeit einer Analyse pflegen in einer zutreffenden Erfolgsvoraussage ihren besten Prüfstein zu finden. So irrational bei plötzlich sich zusammennrottenden Menschenmassen die Handlungen sein können, so rational d. h. gesetzlich erfaßbar und vorausberechenbar sind die Erfolge der Betätigung einer Vielzahl in Sonderfällen, etwa der industriellen Praxis. Diese praktische Massenpsy-

INHALTSVERZEICHNIS

Zur Einführung. Von Prof. Dr. Walther Moede ..	Seite V
Vorwort	XIX
Einleitung: Das Zeitalter der Massen	I
<p>Entwicklung des gegenwärtigen Zeitalters S. 1 — Die großen Kulturwenden sind die Folge von Wandlungen im Denken der Völker S. 2 — Der Glaube der Neuzeit an die Macht der Massen S. 2 — Er verändert die hergebrachte Politik der Staaten S. 2 — Wie sich das Emporkommen der Volksklassen vollzieht, und wie sie ihre Macht ausüben S. 2 — Die Syndikate S. 3 — Notwendige Folgen der Macht der Massen S. 5 — Sie können nur eine zerstörerische Rolle spielen S. 5 — Durch sie vollendet sich die Auflösung der zu alt gewordenen Kulturen S. 5 — Allgemeine Unkenntnis der Psychologie der Massen S. 6 — Wichtigkeit des Studiums der Massen für Gesetzgeber und Staatsmänner S. 6</p>	
Erstes Buch: Die Massenseele	10
<p>1. Kapitel: Allgemeine Kennzeichen der Massen — Das psychologische Gesetz von ihrer seelischen Einheit</p>	
	10
<p>Was kennzeichnet eine Masse vom psychologischen Gesichtspunkt S. 10 — Eine zahlenmäßige Menge von Einzelnen bildet noch keine Masse S. 10 — Besondere Eigentümlichkeiten der psychologischen Massen S. 11 — Unveränderliche Richtung der Gedanken und Gefühle der Einzelnen, die sie bilden, und Auslöschung ihrer Persönlichkeit S. 13 — Die Masse wird stets vom Unbewußten beherrscht S. 14 — Zurücktreten des Gehirnslebens und Vorherrschen des Rückenmarklebens S. 15 — Verminderung des Verstandes und völlige Umwandlung der Gefühle S. 17 — Die veränderten Gefühle können besser oder schlechter sein als die der Einzelnen, aus denen die Menge besteht S. 19 — Die Masse wird ebenso leicht heldenhaft wie verbrecherisch S. 20</p>	

2. Kapitel: Gefühle und Sittlichkeit der Massen . . . 21

§ 1. *Triebhaftigkeit, Beweglichkeit und Erregbarkeit der Massen* S. 21 — Die Masse ist der Spielball aller äußeren Reize, deren unaufhörliche Schwankungen sie widerspiegelt S. 21 — Die Antriebe, denen sie gehorchen, sind so gebieterisch, daß der persönliche Vorteil zurücktritt S. 22 — Bei den Massen ist nichts vorbedacht S. 22 — Wirkungskraft der Rasse S. 24 —

§ 2. *Beeinflußbarkeit und Leichtgläubigkeit der Massen* S. 24 — Ihre Empfänglichkeit für Beeinflussungen S. 24 — Die in ihrem Gemüt hervorgerufenen Bilder werden für Wirklichkeit gehalten S. 26 — Warum diese Bilder für alle Einzelnen, aus denen eine Masse besteht, gleichartig sind S. 26 — Angleichung des Gelehrten und des Einfältigen in einer Masse S. 28 — Verschiedene Beispiele von Täuschungen, denen alle Mitglieder in einer Masse unterliegen S. 27, 29 — Unmöglichkeit, der Zeugenschaft der Massen irgendwelchen Glauben beizumessen S. 29 — Die Einmütigkeit zahlreicher Zeugen ist einer der schlechtesten Beweise, den man zur Erhärtung einer Tatsache beibringen kann S. 30 — Geringer Wert der Geschichtswerke S. 32. —

§ 3. *Überschwang und Einseitigkeit der Massengefühle* S. 35 — Die Massen kennen weder Zweifel noch Ungewißheit und ergehen sich stets in Übertreibungen S. 35 — Ihre Gefühle sind stets überschwenglich S. 37. —

§ 4. *Unduldsamkeit, Herrschsucht und Konservatismus der Massen* S. 38 — Ursachen dieser Gefühle S. 38 — Unterwürfigkeit der Massen vor einer starken Macht S. 39 — Die augenblicklichen revolutionären Triebe der Massen hindern sie nicht, höchst rückständig zu sein S. 40 — Sie sind instinktiv Feinde von Veränderung und Fortschritt S. 41. —

§ 5. *Sittlichkeit der Massen* S. 41 — Die Sittlichkeit der Massen kann je nach den Einflüssen viel niedriger oder viel höher sein als die der Einzelnen, die sie bilden S. 41 — Erklärung und Beispiele S. 42 — Die Massen werden selten durch den Eigennutz geleitet, der meist den einzigen Antrieb für den Einzelnen bildet S. 43 — Versittlichende Wirkung der Massen S. 44

3. Kapitel: Ideen, Urteile und Einbildungskraft der Massen 44

§ 1. *Die Ideen der Massen* S. 44 — Grundlegende und nebensächliche Ideen S. 44 — Wie entgegengesetzte Vorstellungen gleichzeitig bestehen können S. 45 — Wandlungen, die die höheren Ideen durchmachen müssen, um für die Massen annehmbar zu werden S. 46 — Die soziale Bedeutung der Vorstellungen ist unabhängig von dem Wahrheitsgehalt, den sie in sich tragen können S. 47 —

§ 2. *Die Urteile der Massen* S. 49 — Die Massen sind nicht durch Beweisgründe zu beeinflussen S. 49 — Die Urteile der Massen sind stets sehr niedriger Art S. 50 — Die Vorstellungen, die sie assoziieren, haben nur den Schein von Analogie und Folgerichtigkeit S. 50. —

§ 3. *Die Einbildungskraft der Massen* S. 51 — Macht der Massenphantasie S. 51 — Sie denken in Bildern, die ohne jegliche Verbindung aufeinander folgen S. 51 — Die Massen nimmt besonders die wunderbare Seite der Dinge gefangen S. 52 — Das Wunderbare und das Sagenhafte sind die wahren Träger der Kulturen S. 52 — Die Volksphantasie war stets der Stützpunkt der Macht aller Staatsmänner S. 53 — Auf welche Weise die Tatsachen auf die Einbildungskraft der Massen Eindruck machen können S. 53

4. Kapitel: Die religiösen Formen, die alle Überzeugungen der Masse annehmen 55

Wodurch das religiöse Gefühl gebildet wird S. 55 — Es ist unabhängig von der Anbetung einer Gottheit S. 55 — Seine Merkmale S. 56 — Macht der Überzeugungen, die religiöse Formen angenommen haben S. 56 — Verschiedene Beispiele S. 56 — Die Volksgötter sind nie ganz verschwunden S. 57 — Neue Formen ihrer Wiedergeburt S. 58 — Religiöse Formen des Atheismus S. 59 — Bedeutung dieser Begriffe in historischer Hinsicht S. 59 — Die Reformation, die Bartholomäusnacht, die Schreckenstage und alle ähnlichen Ereignisse sind die Folgen der religiösen Gefühle der Massen und nicht des Willens einzelner Persönlichkeiten S. 60

Zweites Buch: Die Meinungen und Glaubenslehren
der Massen 61

1. Kapitel: Entfernte Triebkräfte der Glaubenslehren
und Meinungen der Massen 61

Vorbereitende Ursachen der Massenüberzeugungen S. 61
— Das Auftreten von Glaubenslehren in den Massen
ist die Folge vorangehender Verarbeitung S. 61 —
Untersuchung der verschiedenen Ursachen dieser
Glaubensüberzeugungen S. 62 — § 1. *Die Rasse* S. 62
— Ihr außerordentlicher Einfluß S. 62 — Sie zeigt
die Wirkungen der Vorfahren S. 63 — § 2. *Die Über-*
lieferungen S. 63 — Sie sind die Zusammenfassung der
Rassenseele S. 63 — Soziale Bedeutung der Überlie-
ferungen S. 64 — Wodurch sie schädlich werden, nach-
dem sie notwendig gewesen sind S. 64 — Die Massen
sind die zähesten Bewahrer der überlieferten Ideen
S. 65 — § 3. *Die Zeit* S. 66 — Sie bereitet allmählich
die Einführung der Glaubenslehren vor, dann ihre Zer-
störung S. 66 — Dank ihrer erhebt sich die Ordnung
aus dem Chaos S. 67 — § 4. *Die politischen und so-*
zialen Einrichtungen S. 68 — Irrige Auffassung von
ihrer Aufgabe S. 68 — Ihr Einfluß ist äußerst gering
S. 68 — Sie sind Wirkungen, nicht Ursachen S. 68 —
Die Völker können sich nicht die Einrichtungen aus-
suchen, die ihnen am besten erscheinen S. 68 — Sie
sind Etiketten, die mit derselben Aufschrift die ver-
schiedensten Dinge decken S. 69 — Wie die Verfas-
sungen entstehen können S. 69 — Die Notwendigkeit
gewisser theoretisch schlechter Einrichtungen, wie z. B.
der Zentralisation, für gewisse Völker S. 70 — § 5.
Unterricht und Erziehung S. 72 — Irrigkeit der herr-
schenden Anschauungen über den Einfluß des Unter-
richts auf die Massen S. 72 — Statistische Nachweise
S. 73 — Entsittlichende Wirkung der klassischen Bil-
dung S. 73 — Die Wirkung, die der Unterricht aus-
üben könnte S. 76 — Beispiele, die die verschiedenen
Völker bieten S. 77

2. Kapitel: Unmittelbare Triebkräfte der Anschau-
ungen der Massen 82

§ 1. *Bilder, Worte und Redewendungen* S. 83 — Ma-
gische Macht der Worte und Redewendungen S. 83 —
Die Macht der Worte knüpft sich an Bilder, die durch
sie hervorgerufen werden, und ist unabhängig von
ihrem wahren Sinn S. 83 — Diese Bilder wechseln
mit jedem Zeitalter und mit jeder Rasse S. 84 — Ab-
nutzung der Worte S. 84 — Beispiele für die außer-
ordentliche Veränderlichkeit der Bedeutung einiger
sehr gebräuchlicher Worte S. 85 — Es ist politisch
nützlich, alte Dinge mit neuen Namen zu taufen,
wenn die Ausdrücke, mit denen man sie früher be-
zeichnete, auf die Massen einen ungünstigen Eindruck
machen S. 87 — Der Rasse gemäß verschiedenartige
Bedeutung der Worte S. 88 — Verschiedenartiger Sinn
des Wortes „Demokratie“ in Europa und Amerika S. 89
— § 2. *Die Täuschungen* S. 89 — Ihre Wichtigkeit S. 90
— Man findet sie in den Anfängen jeder Kultur S. 90
— Soziale Notwendigkeit der Täuschungen S. 91 —
Die Massen ziehen sie stets den Wahrheiten vor S. 91
— § 3. *Die Erfahrung* S. 92 — Die Erfahrung allein
kann notwendig gewordene Wahrheiten in der Mas-
senseele befestigen und gefährlich gewordene Tä-
uschungen zerstören S. 92 — Die Erfahrung wirkt nur
bei häufiger Wiederholung S. 92 — Was die Erfah-
rungen kosten, die nötig sind, um die Massen zu über-
zeugen S. 93 — § 4. *Die Vernunft* S. 93 — Nichtigkeit
ihres Einflusses auf die Massen S. 94 — Man wirkt
auf sie nur durch Beeinflussung ihrer unbewußten Ge-
fühle S. 95 — Die Rolle der Logik in der Geschichte
S. 95 — Die verborgenen Ursachen der unwahrschein-
lichen Ereignisse S. 96

3. Kapitel: Die Führer der Massen und ihre Über-
zeugungsmittel 97

§ 1. *Die Führer der Massen* S. 98 — Ursprüngliches
Bedürfnis aller Massen, einem Führer zu gehorchen
S. 98 — Psychologie der Führer S. 98 — Sie allein
können Vertrauen erwecken und die Massen organi-

sieren S. 99 — Notwendige Gewaltherrschaft der Führer S. 100 — Einteilung der Führer S. 101 — Die Macht des Willens S. 103 — § 2. *Die Wirkungsmittel der Führer* S. 104 — Behauptung, Wiederholung, Übertragung S. 104 — Die verschiedenen Aufgaben dieser Faktoren S. 104 — Wie die Übertragung sich von den niederen zu den höheren Gesellschaftsschichten fortpflanzen kann S. 108 — Eine volkstümliche Anschauung wird bald zur allgemeinen Anschauung S. 109 — § 3. *Der Nimbus* S. 109 — Erklärung und Einteilung des Nimbus S. 109 — Erwerbener und persönlicher Nimbus S. 110 — Beispiele S. 112 — Verlust des Nimbus S. 117

4. Kapitel: Grenzen der Veränderlichkeit der Grundanschauungen und Meinungen der Massen 120

§ 1. *Die unveränderlichen Grundanschauungen* S. 120 — Unveränderlichkeit gewisser Gesamtüberzeugungen S. 121 — Sie sind die Führer einer Kultur S. 121 — Schwierigkeit sie auszurotten S. 122 — Inwiefern Unduldsamkeit bei den Völkern eine Tugend ist S. 123 — Die philosophische Sinnwidrigkeit einer Gesamtüberzeugung schadet ihrer Ausbreitung nicht S. 125 — § 2. *Die veränderlichen Meinungen der Massen* S. 126 — Äußerste Veränderlichkeit der Anschauungen, die nicht aus allgemeinen Glaubensüberzeugungen hervorgehen S. 128 — Scheinbare Veränderungen der Ideen und Überzeugungen in weniger als einem Jahrhundert S. 128 — Tatsächliche Grenzen dieser Wandlungen S. 128 — Die Elemente, auf die sich die Veränderung erstreckt S. 129 — Das Schwinden allgemeiner Glaubensüberzeugungen und die außerordentliche Verbreitung der Presse heutzutage machen die modernen Ansichten immer veränderlicher S. 129 — Wie die Anschauungen der Massen über die meisten Angelegenheiten zur Gleichgültigkeit neigen S. 132 — Unfähigkeit der Regierungen, wie ehemals die Anschauungen zu lenken S. 129 — Die Zersplitterung der Anschauungen verhindert in der heutigen Zeit ihre Tyrannei S. 133

Drittes Buch: Einteilung und Beschreibung der verschiedenen Arten von Massen 134

1. Kapitel: Einteilung der Massen 134

Einteilung der Massen S. 135 — § 1. *Ungleichartige Massen* S. 135 — Ihre Unterscheidungsmerkmale S. 136 — Einfluß der Rasse S. 136 — Die Massenseele ist um so schwächer, als die Rassenseele stärker ist S. 136 — Die Rassenseele stellt die Stufe der Kultur, die Massenseele die Stufe der Barbarei dar S. 136 — § 2. *Gleichartige Massen* S. 137 — Einteilung S. 137 — Sekten, Kasten, Klassen S. 137

2. Kapitel: Die sogenannten verbrecherischen Massen 138

Die sogenannten verbrecherischen Massen S. 138 — Eine Masse kann nur juristisch, nicht psychologisch verbrecherisch sein S. 138 — Völlige Unbewußtheit der Massenhandlungen S. 138 — Verschiedene Beispiele S. 139 — Psychologie der Septembermänner S. 140 — Ihre Urteile, ihre Empfindsamkeit, Grausamkeit und Sittlichkeit S. 141

3. Kapitel: Die Geschworenen bei den Schwurgerichten 143

Die Geschworenen der Schwurgerichte S. 143 — Allgemeine Eigenschaften der Geschworenen S. 144 — Die Statistik zeigt, daß ihre Entscheidungen unabhängig sind von ihrer Zusammensetzung S. 145 — Wie auf die Geschworenen Eindruck gemacht wird S. 146 — Geringe Wirkung der Logik S. 146 — Art der Verbrechen, die von den Geschworenen milde, und solcher, die streng beurteilt werden S. 146 — Überredungsweisen berühmter Rechtsanwälte S. 148 — Nutzen der Geschworenen und die große Gefahr, daß sie durch Richter ersetzt werden S. 150

4. Kapitel: Die Wählermassen 151

Allgemeine Eigenschaften der Wählermassen S. 152 — Wie man sie überzeugt S. 152 — Welche Eigenschaften der Wahlkandidat haben muß S. 152 — Notwendigkeit des Nimbus S. 152 — Warum Arbeiter und Bauern so selten ihre Vertreter aus ihrer Mitte wählen S. 152 — Macht der Worte und Redewen-

dungen über den Wähler S. 153 — Allgemeines Bild der Wahlversammlungen S. 156 — Wie sich die Anschauungen des Wählers bilden S. 157 — Die Macht der Ausschüsse S. 158 — Sie bilden die schlimmste Form der Tyrannei S. 158 — Die Revolutionsausschüsse S. 158 — Trotz seines geringen psychologischen Wertes ist das allgemeine Stimmrecht unersetzlich S. 159 — Warum die Abstimmungen die gleichen bleiben würden, auch wenn man das Stimmrecht auf eine bestimmte Bürgerklasse beschränkte S. 160 — Was das allgemeine Stimmrecht in allen Ländern zum Ausdruck bringt S. 162	
5. Kapitel: Die Parlamentsversammlungen	162
Die parlamentarischen Massen zeigen die meisten allgemeinen Eigenschaften der nicht namenlosen, ungleichartigen Massen S. 162 — Einseitigkeit der Anschauungen S. 163 — Die Beeinflussbarkeit und ihre Grenzen S. 164 — Unverrückbar feste und flüchtige Meinungen S. 164 — Warum Unentschiedenheit vorherrscht S. 165 — Die Rolle der Führer S. 166 — Ursache ihres Einflusses S. 166 — Sie sind die wahren Leiter einer Versammlung, deren Abstimmung also nur die einer kleinen Minderheit ist S. 166 — Unumschränkte Macht der Führer S. 166 — Die Mittel ihrer Redekunst S. 168 — Worte und Bilder S. 169 — Psychologische Notwendigkeit, daß die Führer eine allgemeine Überzeugung haben und beschränkt sind S. 170 — Unmöglichkeit für den Führer, seine Beweisgründe ohne Nimbus durchzusetzen S. 172 — Überschwang sowohl der guten als auch der schlechten Gefühle in den Versammlungen S. 173 — Automatismus, der sich unter gewissen Umständen herausbildet S. 173 — Die Sitzungen des Konvents S. 174 — Ein Fall, daß eine Versammlung die Massenkennzeichen verliert S. 176 — Einfluß der Fachleute auf die technischen Fragen S. 176 — Vorteile und Gefahren der parlamentarischen Regierungsweise in allen Staaten S. 176 — Sie hat sich den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt, führt aber zu wirtschaftlicher Verschwendung und allmählichen Freiheitsbeschränkungen S. 178 — Geschichtsphilosophisches Ergebnis S. 181	
Erläuterungen	185

Meine frühere Arbeit war der Darstellung der Rassenseele gewidmet.¹ Hier wollen wir die Massenseele untersuchen.

Der Inbegriff der gemeinsamen Merkmale, die allen Angehörigen einer Rasse durch Vererbung zuteil wurden, macht die Seele dieser Rasse aus. Wenn sich jedoch eine gewisse Anzahl solcher Einzelnen massenweise zur Tat vereinigt, so zeigt sich, daß sich aus dieser Vereinigung bestimmte neue psychologische Eigentümlichkeiten ergeben, die zu den Rassenmerkmalen hinzukommen und sich zuweilen erheblich von ihnen unterscheiden.

Die organisierten Massen haben zu allen Zeiten eine wichtige Rolle im Völkerleben gespielt, niemals aber in solchem Maße wie heute. Die unbewußte Wirksamkeit der Massen, die an die Stelle der bewußten Tatkraft der Einzelnen tritt, bildet ein wesentliches Kennzeichen der Gegenwart.

Ich habe versucht, das schwierige Problem der Massen in streng wissenschaftlicher Weise zu behandeln, also methodisch und unbekümmert um Meinungen, Theorien und Doktrinen. Nur so, glaube ich, kommt man zur Erkenntnis der Wahrheit, besonders, wenn es sich, wie hier, um eine Frage handelt, die die Geister lebhaft erregt. Der Forscher, der sich um die Erklärung einer Erscheinung bemüht, hat sich um die Interessen, die durch seine Untersuchung berührt werden können, nicht zu kümmern. Ein ausgezeichneter Denker, Goblet d'Alviola, hat in einer seiner Schriften gesagt, ich gehöre keiner zeitgenössischen Kritik an und träte zuweilen in Gegensatz zu gewissen Folgerungen aller Schulen. Hoffentlich verdient die vorliegende Arbeit das gleiche

¹ Lois psychologiques de l'évolution des peuples.

Urteil. Zu einer Schule gehören heißt: deren Vorurteile und Standpunkte teilen müssen.

Ich muß jedoch dem Leser erklären, warum ich aus meinen Studien Schlüsse ziehe, welche von denen abweichen, die sich auf den ersten Blick daraus ergeben, z. B. wenn ich den außerordentlichen geistigen Tiefstand der Massen feststelle und doch behaupte, es sei ungeachtet dieses Tiefstandes gefährlich, die Organisation der Massen anzutasten.

Sorgfältige Beobachtung der geschichtlichen Tatsachen hat mir nämlich stets gezeigt, daß es ganz und gar nicht in unserer Macht steht, die sozialen Organismen, die ebenso kompliziert sind wie andere Organisationen, jäh tiefgehenden Umwandlungen zu unterwerfen. Zuweilen ist die Natur radikal, doch nicht so, wie wir es verstehen; daher gibt es nichts Traurigeres für ein Volk als die Leidenschaft der großen Umgestaltungen, so vortrefflich sie theoretisch scheinen mögen. Nützlich wären sie nur dann, wenn es möglich wäre, die Seelen der Völker plötzlich zu ändern. Die Zeit allein hat diese Macht. Die Menschen werden von Ideen, Gefühlen und Gewohnheiten geleitet, von Eigenschaften, die in ihnen selbst stecken. Einrichtungen und Gesetze sind Offenbarungen unserer Seele, der Ausdruck ihrer Bedürfnisse. Da die Einrichtungen und Gesetze von der Seele ausgehen, wird sie von ihnen nicht beeinflusst.

Das Studium der sozialen Erscheinungen läßt sich nicht von dem der Völker trennen, bei denen sie sich gebildet haben. Philosophisch betrachtet, können diese Erscheinungen unbedingten Wert haben, praktisch aber sind sie nur von bedingtem Wert.

Man muß also beim Studium einer sozialen Erscheinung dieselbe Sache nacheinander von zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. Wir sehen demnach, daß die Lehren der reinen Vernunft sehr oft denen der praktischen entgegengesetzt sind. Es gibt keine Tatsachen, auch nicht auf physischem Gebiet, auf die sich

diese Unterscheidung nicht anwenden ließe. Vom Gesichtspunkt der unbedingten Wahrheit aus sind ein Würfel, ein Kreis unveränderliche geometrische Figuren, die mittels feststehender Formeln genau zu bestimmen sind. Für den Gesichtssinn können diese geometrischen Figuren sehr mannigfache Formen annehmen. In der Wirklichkeit kann die Perspektive den Würfel in eine Pyramide oder in ein Quadrat, den Kreis in eine Ellipse oder Gerade verwandeln. Und diese angenommenen Formen sind von viel größerer Bedeutung als die wirklichen, denn sie sind die einzigen, die wir sehen und die sich photographisch oder zeichnerisch wiedergeben lassen. Das Unwirkliche ist in gewissen Fällen wahrer als das Wirkliche. Es hieße, die Natur umformen und unkenntlich machen, wollte man sich die Dinge in ihren streng geometrischen Formen vorstellen. In einer Welt, deren Bewohner die Dinge nur abbilden oder photographieren könnten, jedoch nicht berühren, würde man nur sehr schwer zu einer genauen Vorstellung ihrer Form gelangen, und die Kenntnis dieser Form, die nur einer geringen Zahl von Gelehrten zugänglich wäre, würde nur sehr schwaches Interesse erwecken.

Der Philosoph, der die sozialen Erscheinungen studiert, muß sich vor Augen halten, daß sie neben ihrem theoretischen auch praktischen Wert haben und daß dieser vom Gesichtspunkt der Kulturentwicklung der einzig bedeutsame ist. Das muß ihn sehr vorsichtig machen gegen die Folgerungen, welche die Logik ihm zunächst einzugeben scheint.

Auch andere Gründe veranlassen ihn zur Zurückhaltung. Die sozialen Tatsachen sind so verwickelt, daß man sie in ihrer Gesamtheit nicht umfassen und die Wirkungen ihrer wechselseitigen Beeinflussung nicht voraussagen kann. Auch scheinen sich hinter den sichtbaren Tatsachen oft Tausende von unsichtbaren Ursachen zu verbergen. Die sichtbaren sozialen Tatsachen scheinen die Folgen einer riesigen unbewußten Wirkungs-

kraft zu sein, die nur zu oft unserer Untersuchung unzugänglich ist. Die wahrnehmbaren Erscheinungen lassen sich den Wogen vergleichen, welche der Oberfläche des Ozeans die unterirdischen Erschütterungen mitteilen, die in seinen Tiefen vorgehn, und die wir nicht kennen. In den meisten Fällen zeigt die Handlungsweise der Massen eine außerordentlich niedrige Geistigkeit; aber in anderen Handlungen scheinen sie von jenen geheimnisvollen Kräften gelenkt zu werden, welche die Alten Schicksal, Natur, Vorsehung nannten, die wir als die Stimmen der Toten bezeichnen, und deren Macht wir nicht verkennen können, so unbekannt uns auch ihr Wesen ist. Oft scheint es, als ob die Völker in ihrem Schoß verborgene Kräfte tragen, von denen sie geführt werden. Kann etwas verwickelter, logischer, wunderbarer sein als eine Sprache? Und entspringt nicht dies wohlgeordnete und feine Gebilde der unbewußten Massenseele? Die gelehrtesten Hochschulen verzeichnen nur die Regeln dieser Sprachen, wären aber nicht imstande, sie zu schaffen. Wissen wir sicher, ob die genialen Ideen der großen Männer ausschließlich ihr eignes Werk sind? Zweifellos sind sie stets Schöpfungen einzelner Geister, aber die unzähligen Körnchen, die den Boden für den Keim dieser Ideen bilden, hat die Massenseele sie nicht erzeugt?

Gewiß üben die Massen ihre Wirkungskraft stets unbewußt aus. Aber vielleicht ist gerade dies Unbewußte das Geheimnis ihrer Kraft. In der Natur gibt es Wesen, die nur aus Instinkt handeln und Taten vollbringen, deren wunderbare Mannigfaltigkeit wir anstaunen. Der Gebrauch der Vernunft ist für die Menschheit noch zu neu und zu unvollkommen, um die Gesetze des Unbewußten enthüllen zu können und besonders, um es zu ersetzen. Der Anteil des Unbewußten an unseren Handlungen ist ungeheuer, und der Anteil der Vernunft sehr klein. Das Unbewußte ist eine Wirkungskraft, die wir noch nicht erkennen können.

Wollen wir uns also in den engen, aber sicheren Grenzen der wissenschaftlich erkennbaren Dinge halten und nicht auf dem Felde unbestimmter Vermutungen und nichtiger Voraussetzungen umherirren, so dürfen wir nur die Erscheinungen feststellen, die uns zugänglich sind, und müssen uns damit begnügen. Jede Folgerung, die wir aus unseren Beobachtungen ziehen, ist meistens voreilig; denn hinter den wahrgenommenen Erscheinungen gibt es solche, die wir undeutlich sehen, und hinter diesen wahrscheinlich noch andere, die wir überhaupt nicht erkennen.

AUS DEM VORWORT ZUR 38. AUFLAGE (1931)

An dieser Arbeit hat seit dem Erscheinen der ersten Auflage, 1895, nichts geändert zu werden brauchen. Die Gedanken, die darin klargestellt sind und damals ganz ungläubhaft klangen, sind heute klassisch geworden. Die „Psychologie der Massen“ ist in zahlreiche Sprachen übersetzt: Ins Englische, Deutsche, Spanische, Russische, Schwedische, Tschechische, Polnische, Türkische, Arabische, Japanische. Die arabische Übersetzung ist dem Justizminister Fathy Pascha in Kairo gewidmet. Der japanischen Übersetzung ging ein langes Studium der Arbeiten des Verfassers durch den Baron Motono voraus, der damals Botschafter in Sankt Petersburg war und später Minister des Äußeren in Japan wurde.

EINLEITUNG

DAS ZEITALTER DER MASSEN

Die großen Erschütterungen, welche den Kulturwenden vorangehen, scheinen auf den ersten Blick durch bedeutungsvolle politische Veränderungen bestimmt zu sein: durch Völkerinvasion oder durch den Sturz von Herrscherhäusern. Eine aufmerksame Untersuchung dieser Ereignisse enthüllt jedoch hinter ihren scheinbaren Ursachen als wahre Ursache eine tiefgehende Veränderung in den Anschauungen der Völker. Das sind nicht die wahren historischen Erschütterungen, die uns durch ihre Größe und Heftigkeit verwundern. Die einzigsten Veränderungen von Bedeutung — die einzigsten, aus welchen die Erneuerung der Kulturen hervorgeht — vollziehen sich innerhalb der Anschauungen, der Begriffe und des Glaubens. Die bemerkenswerten Ereignisse der Geschichte sind die sichtbaren Wirkungen der unsichtbaren Veränderungen des menschlichen Denkens. Wenn diese großen Ereignisse so selten sind, so hat das seinen Grund darin, daß es nichts Beständigeres in einer Rasse gibt als das Erbgut ihrer Gefühle.

Das gegenwärtige Zeitalter bildet einen jener kritischen Zeitpunkte, in denen das menschliche Denken im Begriff ist, sich zu wandeln.

Da die Ideen der Vergangenheit, obwohl halb zerstört, noch sehr mächtig, und die Ideen, die sie ersetzen sollen, erst in der Bildung begriffen sind, so ist die Gegenwart eine Periode des Überganges und der Anarchie.

Was aus diesem notwendig etwas chaotischen Zeitraum

einmal hervorgehen wird, ist im Augenblick nicht leicht zu sagen. Auf welchem Grundgedanken wird sich die künftige Gesellschaft aufbauen? Wir wissen es noch nicht. Schon jetzt aber kann man vorausschen, daß sie bei ihrer Organisation mit einer neuen Macht, der jüngsten Herrscherin der Gegenwart, zu rechnen haben wird: mit der Macht der Massen. Auf den Ruinen so vieler, einst für wahr gehaltenen und jetzt toter Ideen, so vieler Mächte, die durch Revolutionen nach und nach gebrochen worden sind, hat diese Macht allein sich erhoben und scheint bald die andern aufsaugen zu wollen. Während alle unsre alten Anschauungen schwanken und verschwinden und die alten Gesellschaftsstützen eine nach der andern einstürzen, ist die Macht der Massen die einzige Kraft, die durch nichts bedroht wird und deren Ansehen immer mehr wächst. Das Zeitalter, in das wir eintreten, wird in Wahrheit das Zeitalter der Massen sein.

Vor kaum einem Jahrhundert bestanden die Haupttriebkraft der Ereignisse in der überlieferten Politik der Staaten und dem Wettstreit der Fürsten. Die Meinung der Massen galt in den meisten Fällen gar nichts. Heute gelten die politischen Überlieferungen, die persönlichen Bestrebungen der Herrscher und deren Wettstreit nur noch wenig. Die Stimme des Volkes hat das Übergewicht erlangt. Sie schreibt den Königen ihr Verhalten vor. In der Seele der Massen, nicht mehr in den Fürstenberatungen bereiten sich die Schicksale der Völker vor. Der Eintritt der Volksklassen in das politische Leben, ihre fortschreitende Umwandlung zu führenden Klassen, ist eines der hervorstechendsten Kennzeichen unsrer Übergangszeit. Dieser Eintritt wird nicht durch das

allgemeine Stimmrecht gekennzeichnet, das lange Zeit so wenig einflußreich und anfangs so leicht zu lenken war. Die Geburt der Macht der Masse entstand zuerst durch die Verbreitung gewisser Gedankengänge, die langsam von den Geistern Besitz ergriffen, sodann durch die allmähliche Vereinigung der Einzelnen zur Verwirklichung der bisher theoretischen Anschauungen. Die Vereinigung ermöglichte es den Massen, sich, wenn auch nicht sehr richtige, so doch wenigstens ganz bestimmte Ideen von ihren Interessen zu bilden und das Bewußtsein ihrer Kraft zu erlangen. Sie gründen Syndikate, denen sich alle Machthaber unterwerfen, Arbeitsbörsen, die allen Wirtschaftsgesetzen zum Trotz die Bedingungen der Arbeit und des Lohnes zu regeln suchen. Sie entsenden in die Parlamente Abgeordnete, denen aller Unternehmungsgeist, alle Selbständigkeit fehlt, und die oft nur zu Wortführern der Ausschüsse, die sie gewählt hatten, herabgewürdigt wurden.

Heute werden die Forderungen der Massen nach und nach immer deutlicher und laufen auf nichts Geringeres hinaus als auf den gänzlichen Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaft, um sie jenem primitiven Kommunismus zuzuführen, der vor dem Beginn der Kultur der normale Zustand aller menschlichen Gemeinschaft war. Begrenzung der Arbeitszeit, Enteignung von Bergwerken, Eisenbahnen, Fabriken und Boden, gleiche Verteilung aller Produkte, Abschaffung aller oberen Klassen zugunsten der Volksklassen usw. — das sind ihre Forderungen.

Je weniger die Masse vernünftiger Überlegung fähig ist, um so mehr ist sie zur Tat geneigt. Die Organisation

hat ihre Kraft ins Ungeheure gesteigert. Die Glaubenslehren, die wir auftauchen sehen, werden bald die Macht der alten Glaubenslehren besitzen, d. h. die tyrannische und herrische Kraft, welche sich aller Auseinandersetzung entzieht. Das göttliche Recht der Massen wird das göttliche Recht der Könige ersetzen. Die Lieblingsschriftsteller der jetzigen Bourgeoisie, die am besten deren etwas beschränkte Ideen, ihre kurz-sichtigen Anschauungen, ihren allgemeingehaltene Skeptizismus und oft übermäßigen Egoismus schildern, geraten vor der neuen Macht, die sie heranwachsen sehen, völlig außer Fassung und richten, um die Verwirrung der Geister zu bekämpfen, einen verzweifelten Appell an die sittlichen Kräfte der Kirche, die sie einst so gering schätzten. Sie sprechen vom Bankrott der Wissenschaft und erinnern uns an die Lehren der geoffenbarten Wahrheiten. Aber diese Neubekehrten vergessen, daß die Gnade, wenn sie sie wirklich berührte, doch nicht die gleiche Macht über jene Seelen hat, die sich wenig um das Jenseits kümmern. Die Massen wollen heute die Götter nicht mehr, die ihre ehemaligen Herren gestern noch verleugneten und zerstören halfen. Die Flüsse fließen nicht zu ihren Quellen zurück. Die Wissenschaft hat mit nichten Bankrott gemacht und hat nichts mit der gegenwärtigen Anarchie der Geister oder mit der neuen Macht zu tun, die in ihrem Schoße emporwächst. Sie hat uns die Wahrheit verheißen oder wenigstens die Erkenntnis der Zusammenhänge, die unserem Verstande zugänglich sind; sie hat uns niemals den Frieden und das Glück versprochen. In überlegener Gleichgültigkeit gegen unsre Gefühle hört sie unsre

Klagen nicht, und nichts vermag uns die Täuschungen wiederzugeben, die sie vertrieb.

Allgemeine Symptome, die bei allen Nationen erkennbar sind, zeigen uns das reißende Anwachsen der Macht der Massen. Was es auch bringen mag, wir werden es ertragen müssen. Alle Anschuldigungen sind nur nutzloses Gerede. Vielleicht bedeutet der Aufstieg der Massen eine der letzten Etappen der Kulturen des Abendlandes, die Rückkehr zu jenen Zeiten verworrener Anarchie, die stets dem Aufblühen einer neuen Gesellschaft voranzugehen scheinen. Aber wie wäre er zu verhindern?

Bisher bestand die Aufgabe der Massen offenbar in diesen großen Zerstörungen der alten Kulturen. Die Geschichte lehrt uns, daß in dem Augenblick, da die moralischen Kräfte, das Rüstzeug einer Gesellschaft, ihre Herrschaft verloren haben, die letzte Auflösung von jenen unbewußten und rohen Massen, welche recht gut als Barbaren gekennzeichnet werden, herbeigeführt wird. Bisher wurden die Kulturen von einer kleinen, intellektuellen Aristokratie geschaffen und geleitet, niemals von den Massen. Die Massen haben nur Kraft zur Zerstörung. Ihre Herrschaft bedeutet stets eine Stufe der Auflösung. Eine Kultur setzt feste Regeln, Zucht, den Übergang des Triebhaften zum Vernünftigen, die Vorausberechnung der Zukunft, überhaupt einen hohen Bildungsgrad voraus — Bedingungen, für welche die sich selbst überlassenen Massen völlig unzugänglich sind. Vermöge ihrer nur zerstörerischen Macht wirken sie gleich jenen Mikroben, welche die Auflösung geschwächter Körper oder Leichen beschleunigen. Ist das Gebäude einer Kul-

er verkannte oft völlig die Massenseele fremder Rassen.¹ Diese Unkenntnis veranlaßte ihn, namentlich in Spanien und Rußland, Kriege zu führen, die seinen Sturz vorbereiteten.

Die Kenntnis der Massenpsychologie ist heute das letzte Hilfsmittel für den Staatsmann, der sie nicht etwa beherrschen — das ist zu schwierig geworden —, aber wenigstens nicht allzusehr von ihnen beherrscht werden will.

Die Massenpsychologie zeigt, wie außerordentlich wenig Einfluß Gesetze und Einrichtungen auf die ursprüngliche Natur der Massen haben und wie unfähig diese sind, Meinungen zu haben außer jenen, die ihnen eingeflößt wurden; Regeln, welche auf rein begrifflichem Ermessen beruhen, vermögen sie nicht zu leiten. Nur die Eindrücke, die man in ihre Seele pflanzt, können sie verführen. Darf z. B. ein Gesetzgeber, der eine neue Steuer auflegen will, die theoretisch gerechteste wählen? Keinesfalls. Die ungerechteste kann praktisch für die Massen die beste sein, wenn sie am unauffälligsten und leichtesten in Erscheinung tritt. Auf diese Weise wird eine noch so hohe indirekte Steuer allezeit von der Masse angenommen werden. Wenn sie täglich, pfennigweise für Konsumartikel entrichtet wird, stört sie die Gewohnheiten nicht und beeinflußt sie wenig. Man lege an ihrer Stelle eine proportionale, auf einmal zu entrichtende

¹ Übrigens verstanden sich seine klügsten Ratgeber nicht besser darauf. Talleyrand schrieb ihm, „Spanien würde seine Soldaten als Befreier empfangen“. Es empfing sie wie Raubtiere. Ein mit den Erbinstinkten der Rasse vertrauter Psychologe hätte diesen Empfang leicht vorausschen können.

ERSTES BUCH

DIE MASSENSEELE

1. Kapitel

Allgemeine Kennzeichen der Massen. Das psychologische Gesetz von ihrer seelischen Einheit

Im gewöhnlichen Wortsinn bedeutet *Masse* eine Vereinigung irgendwelcher Einzelner von beliebiger Nationalität, beliebigem Beruf und Geschlecht und beliebigem Anlaß der Vereinigung.

Vom psychologischen Gesichtspunkt bedeutet der Ausdruck „Masse“ etwas ganz anderes. Unter bestimmten Umständen, und nur unter diesen Umständen, besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der Einzelnen, die diese Gesellschaft bilden, ganz verschiedene Eigentümlichkeiten. Die bewußte Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller Einzelnen sind nach derselben Richtung orientiert. Es bildet sich eine Gemeinschaftsseele, die wohl veränderlich, aber von ganz bestimmter Art ist. Die Gesamtheit ist nun das geworden, was ich mangels eines besseren Ausdrucks als organisierte Masse oder, wenn man lieber will, als psychologische Masse bezeichnen werde. Sie bildet ein einziges Wesen und unterliegt dem *Gesetz der seelischen Einheit der Massen* (*loi de l'unité mentale des foules*).

Die Tatsache, daß viele Individuen sich zufällig zusammenfinden, verleiht ihnen noch nicht die Eigenschaften einer organisierten Masse. Tausend zufällig auf einem öffentlichen Platz, ohne einen bestimmten Zweck versammelte Einzelne bilden keineswegs eine Masse im psychologischen Sinne. Damit sie die besonderen Wesens-

(Sekten, Kasten, Klassen) allgemeine Kennzeichen gemein hat und außerdem noch Besonderheiten aufweist, durch die sie sich voneinander unterscheiden lassen.

Bevor wir uns aber mit den verschiedenen Arten der Masse befassen, müssen wir zuerst die allgemeinen Kennzeichen untersuchen. Wir werden gleich dem Naturforscher vorgehn, der mit der Beschreibung der allgemeinen Merkmale der Mitglieder einer Familie beginnt, bevor er sich mit den besonderen Merkmalen befaßt, welche die Unterscheidung der Gattungen und Arten dieser Familie ermöglichen.

Die genaue Schilderung der Massenseele ist nicht leicht, weil ihre Organisation nicht bloß nach Rasse und Zusammensetzung der Gesamtheit, sondern auch nach der Natur und dem Grade der Anreize schwankt, denen diese Gesamtheit unterliegt. Aber dieselbe Schwierigkeit besteht für das psychologische Studium jedes beliebigen Wesens. Nur in Romanen, aber nicht im wirklichen Leben, haben die Einzelnen einen beständigen Charakter aufzuweisen. Allein die Gleichförmigkeit der Umgebung schafft die sichtbare Gleichartigkeit der Charaktere. Ich habe anderwärts gezeigt, daß alle geistigen Beschaffenheiten Charaktermöglichkeiten enthalten, die sich unter dem Einfluß eines jähen Umgebungswechsels offenbaren können. So befanden sich unter den wildesten, grausamsten Konventmitgliedern gutmütige Bürger, die unter normalen Verhältnissen friedliche Notare oder ehrsame Beamte geworden wären. Als der Sturm vorüber war, nahmen sie ihren Normalcharakter als friedliche Bürger wieder an. Unter ihnen fand Napoleon seine willigsten Diener.

Da wir hier nicht alle Stufen der Massenbildung studieren können, werden wir sie besonders in dem Zustand ihrer vollendeten Organisation ins Auge fassen. Wir werden auf diese Weise sehen, was sie werden können, aber nicht, was sie immer sind. Allein in diesem fortgeschrittenen Organisationszustand bauen sich auf dem unveränderlichen und vorherrschenden Rassenuntergrunde gewisse neue und besondere Merkmale auf, und es vollzieht sich die Wendung aller Gefühle und Gedanken der Gesamtheit nach einer übereinstimmenden Richtung. So allein offenbart sich, was ich oben das *psychologische Gesetz der seelischen Einheit der Massen* genannt habe.

Verschiedene psychische Kennzeichen der Massen haben sie gemein mit alleinstehenden Individuen, während andere im Gegenteil nur bei Gesamtheiten anzutreffen sind. Wir wollen zunächst die besonderen Merkmale studieren, um ihre Bedeutung recht aufzuzeigen.

Das Überraschendste an einer psychologischen Masse ist: welcher Art auch die Einzelnen sein mögen, die sie bilden, wie ähnlich oder unähnlich ihre Lebensweise, Beschäftigungen, ihr Charakter oder ihre Intelligenz ist, durch den bloßen Umstand ihrer Umformung zu Masse besitzen sie eine Art Gemeinschaftsseele, vermöge deren sie in ganz anderer Weise fühlen, denken und handeln, als jedes von ihnen für sich fühlen, denken und handeln würde. Es gibt gewisse Ideen und Gefühle, die nur bei den zu Massen verbundenen Einzelnen auftreten oder sich in Handlungen umsetzen. Die psychologische Masse ist ein unbestimmtes Wesen, das aus ungleichartigen Bestandteilen besteht, die sich für einen Augenblick miteinander verbunden haben, genau so wie die Zellen des

Organismus durch ihre Vereinigung ein neues Wesen mit ganz anderen Eigenschaften als denen der einzelnen Zellen bilden.

In Widerspruch zu einer Anschauung, die sich befremdlicher Weise bei einem so scharfsinnigen Philosophen wie Herbert Spencer findet, gibt es in dem Haufen, der eine Masse bildet, keineswegs eine Summe und einen Durchschnitt der Bestandteile, sondern Zusammenfassung und Bildung *neuer* Bestandteile, genau so wie in der Chemie sich bestimmte Elemente, wie z. B. die Basen und Säuren, bei ihrem Zustandekommen zur Bildung eines neuen Körpers verbinden, dessen Eigenschaften von denen der Körper, die an seinem Zustandekommen beteiligt waren, völlig verschieden sind.

Es ist leicht festzustellen, inwieweit sich der Einzelne in einer Masse vom alleinstehenden Einzelnen unterscheidet, weniger leicht aber ist die Aufdeckung der Ursachen dieser Verschiedenheit.

Um diesen Ursachen wenigstens einigermaßen näher zu kommen, muß man sich zunächst an die Feststellung der modernen Psychologie erinnern, daß nicht nur im organischen Leben, sondern auch in den Vorgängen des Verstandes die unbewußten Erscheinungen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Das bewußte Geistesleben bildet nur einen sehr geringen Teil im Vergleich zum unbewußten Seelenleben. Der geschickteste Analytiker, der schärfste Beobachter kann nur eine sehr kleine Anzahl bewußter Triebfedern, die ihn führen, entdecken. Unsere bewußten Handlungen entspringen einer unbewußten Grundlage, die namentlich durch Vererbungseinflüsse geschaffen wird. Diese Grundlage enthält die

zahllosen Ahnenspurens, aus denen sich die Rassenseele aufbaut. Hinter den eingestandenen Ursachen unserer Handlungen gibt es zweifellos geheime Gründe, die wir nicht eingestehen, hinter diesen aber liegen noch geheimere, die wir nicht einmal kennen. Die Mehrzahl unserer täglichen Handlungen ist nur die Wirkung verborgener Triebkräfte, die sich unserer Kenntnis entziehen.

Durch die unbewußten Bestandteile, die der Rassenseele zugrunde liegen, ähneln sich alle Einzelnen dieser Rasse, durch ihre bewußten Anlagen dagegen — Früchte der Erziehung, vor allem aber einer besonderen Erbllichkeit — unterscheiden sie sich voneinander. Menschen von verschiedenartigster Intelligenz haben äußerst ähnliche Triebe, Leidenschaften und Gefühle. In allem, was Gegenstand des Gefühls ist: Religion, Politik, Moral, Sympathien und Antipathien usw. überragen die ausgezeichnetsten Menschen nur selten das Niveau der gewöhnlichen Einzelnen. Zwischen einem großen Mathematiker und seinem Schuster kann verstandesmäßig ein Abgrund klaffen, aber hinsichtlich des Charakters ist der Unterschied oft nichtig oder sehr gering.

Eben diese allgemeinen Charaktereigenschaften, die vom Unbewußten beherrscht werden und der Mehrzahl der normalen Angehörigen einer Rasse ziemlich gleichmäßig eigen sind, werden in den Massen vergemeinschaftlicht. In der Gemeinschaftsseele verwischen sich die Verstandesfähigkeiten und damit auch die Persönlichkeit der Einzelnen. Das Ungleichartige versinkt im Gleichartigen, und die unbewußten Eigenschaften überwiegen.

Eben die Vergemeinschaftlichung der gewöhnlichen Eigenschaften erklärt uns, warum die Massen niemals

Handlungen ausführen können, die eine besondere Intelligenz beanspruchen. Die Entscheidungen von allgemeinen Bedürfnissen, die von einer Versammlung hervorrager, aber verschiedenartiger Leute getroffen werden, sind jenen, welche eine Versammlung von Dummköpfen treffen würde, nicht merklich überlegen. Sie können in der Tat nur die mittelmäßigen Allerwelteigenschaften vergemeinschaftlichen. Die Masse nimmt nicht den Geist, sondern nur die Mittelmäßigkeit in sich auf. Es hat nicht, wie man so oft wiederholt, die „ganze Welt mehr Geist als Voltaire“, sondern Voltaire hat zweifellos mehr Geist als die „ganze Welt“, wenn man unter dieser die Massen versteht.

Beschränkten sich aber die Individuen der Masse auf Verschmelzung ihrer allgemeinen Eigenschaften, so ergäbe sich daraus nur ein Durchschnitt, aber nicht, wie wir sagten, eine Schöpfung neuer Eigentümlichkeiten. Wie bilden sich diese neuen Eigentümlichkeiten? Das haben wir jetzt zu untersuchen.

Das Auftreten besonderer Charaktereigentümlichkeiten der Masse wird durch verschiedene Ursachen bestimmt. Die erste dieser Ursachen besteht darin, daß der Einzelne in der Masse schon durch die Tatsache der Menge ein Gefühl unüberwindlicher Macht erlangt, welches ihm gestattet, Trieben zu frönen, die er für sich allein notwendig gezügelt hätte. Er wird ihnen um so eher nachgeben, als durch die Namenlosigkeit und demnach auch Unverantwortlichkeit der Masse das Verantwortungsgefühl, das die Einzelnen stets zurückhält, völlig verschwindet.

Eine zweite Ursache, die geistige Übertragung (conta-

gion mentale), bewirkt gleichfalls das Erscheinen der besonderen Wesenszüge der Masse und zugleich ihre Richtung. Die Übertragung ist leicht festzustellen, aber noch nicht zu erklären, man muß sie den Erscheinungen hypnotischer Art zuordnen, mit denen wir uns sogleich beschäftigen werden. In der Masse ist jedes Gefühl, jede Handlung übertragbar, und zwar in so hohem Grade, daß der Einzelne sehr leicht seine persönlichen Wünsche den Gesamtwünschen opfert. Diese Fähigkeit ist seiner eigentlichen Natur durchaus entgegengesetzt, und nur als Bestandteil einer Masse ist der Mensch dazu fähig.

Noch eine dritte, und zwar die wichtigste Ursache, ruft in den zur Masse vereinigten Einzelnen besondere Eigenschaften hervor, welche denen der alleinstehenden Einzelnen völlig widersprechen: ich rede von der Beeinflußbarkeit (suggestibilité), von der die obenerwähnte geistige Übertragung übrigens nur eine Wirkung ist.

Um diese Erscheinung zu verstehen, müssen wir uns gewisse neue Entdeckungen der Physiologie vergegenwärtigen. Wir wissen heute, daß ein Mensch in einen Zustand versetzt werden kann, der ihn seiner bewußten Persönlichkeit beraubt und ihn allen Einflüssen des Hypnotiseurs, der ihm sein Bewußtsein genommen hat, gehorchen und Handlungen begehen läßt, die zu seinem Charakter und seinen Gewohnheiten in schärfstem Gegensatz stehen. Sorgfältige Beobachtungen scheinen nun zu beweisen, daß ein Einzelner, der lange Zeit im Schoße einer wirkenden Masse eingebettet war, sich alsbald — durch Ausströmungen, die von ihr ausgehen, oder sonst eine noch unbekannte Ursache — in einem besonderen

Zustand befindet, der sich sehr der Verzauberung nähert, die den Hypnotisierten unter dem Einfluß des Hypnotiseurs überkommt. Da das Verstandesleben des Hypnotisierten lahmgelegt ist, wird er der Sklave seiner unbewußten Kräfte, die der Hypnotiseur nach seinem Belieben lenkt. Die bewußte Persönlichkeit ist völlig ausgelöscht, Wille und Unterscheidungsvermögen fehlen, alle Gefühle und Gedanken sind in die Sinne verlegt, die durch den Hypnotiseur beeinflusst werden.

Ungefähr in diesem Zustand befindet sich der Einzelne als Glied einer Masse. Er ist sich seiner Handlungen nicht mehr bewußt. Während bei ihm, wie beim Hypnotisierten, gewisse Fähigkeiten aufgehoben sind, können andre auf einen Zustand höchster Überspannung getrieben werden. Unter dem Einfluß einer Suggestion wird er sich mit unwiderstehlichem Ungestüm auf gewisse Taten werfen. Und dies Ungestüm ist in den Massen noch unwiderstehlicher als bei den Hypnotisierten, weil die für alle Einzelnen gleiche Suggestion durch Gegenseitigkeit wächst. Die Einzelnen in einer Masse, die eine hinreichend starke Persönlichkeit haben, um dem Einfluß zu widerstehen, sind in zu geringer Anzahl vorhanden, und der Strom reißt sie mit. Höchstens können sie vermittels eines anderen Einflusses eine Ablenkung versuchen. Ein glücklicher Ausdruck, im rechten Augenblick angewendet, hat oft die Massen von den blutigsten Taten abgehalten.

Die Hauptmerkmale des Einzelnen in der Masse sind also: Schwinden der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft des unbewußten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in

der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der eingefloßten Ideen. Der Einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat.

Allein durch die Tatsache, Glied einer Masse zu sein, steigt der Mensch also mehrere Stufen von der Leiter der Kultur hinab. Als Einzelner war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Triebwesen, also ein Barbar. Er hat die Unberechenbarkeit, die Heftigkeit, die Wildheit, aber auch die Begeisterung und den Heldenmut ursprünglicher Wesen, denen er auch durch die Leichtigkeit ähnelt, mit der er sich von Worten und Vorstellungen beeinflussen und zu Handlungen verführen läßt, die seine augenscheinlichsten Interessen verletzen. In der Masse gleicht der Einzelne einem Sandkorn in einem Haufen anderer Sandkörner, das der Wind nach Belieben emporwirbelt.

Aus diesem Grunde sprechen Schwurgerichte Urteile aus, die jeder Geschworene als Einzelner mißbilligen würde, Parlamente nehmen Gesetze und Vorlagen an, die jedes Mitglied einzeln ablehnen würde. Einzeln genommen waren die Männer des Konvents aufgeklärte Bürger mit friedlichen Gewohnheiten. Zur Masse vereinigt zauderten sie nicht, unter dem Einfluß einiger Führer die offenbar unschuldigsten Menschen aufs Schafott zu schicken, brachen unter Außerachtlassung ihres eignen Vorteils deren Unverletzlichkeit und verringerten ihre Schar.

Nicht nur in seinen Handlungen weicht das Glied der Masse von seinem normalen Ich ab. Schon bevor es jede Unabhängigkeit einbüßte, haben sich seine Gedanken und

Handwritten notes in cursive script, partially illegible.

2. Kapitel

Gefühle und Sittlichkeit der Massen

Nach diesem allgemeinen Hinweis auf die Hauptkennzeichen der Massen kommen wir nun zur Untersuchung der Einzelheiten.

Verschiedene besondere Eigenschaften der Massen, wie Triebhaftigkeit (*impulsivité*), Reizbarkeit (*irritabilité*), Unfähigkeit zum logischen Denken, Mangel an Urteil und kritischem Geist, Überschwang der Gefühle (*exagération des sentiments*) und noch andere sind bei Wesen einer niedrigeren Entwicklungsstufe, wie beim Wilden und beim Kinde, ebenfalls zu beobachten. Ich streife diese Übereinstimmung nur im Vorübergehen, denn ihre Ausführung würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen. Sie wäre unnötig für alle mit der Psychologie der Primitiven Vertrauten und für jene, die nichts von ihr wissen, ohne rechte Überzeugungskraft.

Ich gehe nun die verschiedenen Merkmale, die sich bei der Mehrzahl der Massen leicht beobachten lassen, der Reihe nach durch.

§ 1. Triebhaftigkeit, Beweglichkeit und Erregbarkeit der Massen

Bei der Untersuchung ihrer grundlegenden Charakterzüge sagten wir, daß die Masse beinahe ausschließlich vom Unbewußten geleitet wird. Ihre Handlungen stehen viel öfter unter dem Einfluß des Rückenmarks als unter dem des Gehirns. Die vollzogenen Handlungen können ihrer Ausführung nach vollkommen sein, da sie aber nicht vom Gehirn ausgehen, so handelt der Einzelne nach zufälligen Reizen. Die Masse ist der Spielball aller

äußeren Reize, deren unaufhörlichen Wechsel sie wieder spiegelt. Sie ist also die Sklavin der empfangenen Anregungen. Der alleinstehende Einzelne kann ja denselben Reizen unterliegen wie die Masse, da ihm aber sein Gehirn die unangenehmen Folgen des Nachgebens zeigt, so gehorcht er ihnen nicht. Physiologisch läßt es sich so erklären, daß der alleinstehende Einzelne die Fähigkeit zur Beherrschung seiner Empfindungen hat, die Masse aber nicht dazu imstande ist.

Die mannigfachen Triebe, denen die Massen gehorchen, können je nach dem Anreiz edel oder grausam, heldenhaft oder feige sein, stets aber sind sie so unabweisbar, daß der Selbsterhaltungstrieb vor ihnen zurücktritt.

Da die Reize, die auf eine Masse wirken, sehr wechseln und die Massen ihnen immer gehorchen, so sind sie natürlich äußerst wandelbar. Daher sehen wir sie auch in demselben Augenblick von der blutigsten Grausamkeit zum unbedingtesten Heldentum oder Edelmut übergehen. Die Masse wird leicht zum Henker, ebenso leicht aber auch zum Märtyrer. Aus ihrem Herzen flossen die Ströme von Blut, die für den Triumph jedes Glaubens notwendig sind. Man braucht nicht zu den Zeitaltern der Helden zurückzugehen, um zu erkennen, wozu die Massen fähig sind. Nie markten sie bei einem Aufstand um ihr Leben, und erst vor wenigen Jahren hätte ein General, der plötzlich volkstümlich geworden war, wenn er es verlangt hätte, leicht hunderttausend Menschen gefunden, bereit, sich für seine Sache töten zu lassen.

Nichts ist also bei den Massen vorbedacht. Sie können unter dem Einfluß von Augenblicksreizen die ganze Folge der entgegengesetztesten Gefühle durchlaufen. Sie glei-

chen den Blättern, die der Sturm aufwirbelt, nach allen Richtungen verstreut und wieder fallen läßt. Die Betrachtung gewisser revolutionärer Massen wird uns einige Beispiele für die Veränderlichkeit ihrer Gefühle geben. Diese Veränderlichkeit macht sie schwer regierbar, besonders, wenn ein Teil der öffentlichen Gewalt in ihre Hände gefallen ist. Würden die Notwendigkeiten des Alltagslebens nicht eine Art unsichtbarer Regelung der Ereignisse herausbilden, so könnten die Demokratien nicht bestehen. Wenn auch die Massen die Dinge leidenschaftlich begehren, so wollen sie sie doch nicht für lange Zeit. Sie sind ebenso unfähig zu ausdauerndem Wollen wie zum Denken.

Die Masse ist nicht nur triebhaft und wandelbar. Gleich dem Wilden läßt sie nicht zu, daß sich zwischen ihre Begierde und die Verwirklichung dieser Begierde ein Hindernis erhebt, um so weniger, als ihre Überzahl ihr das Gefühl unwiderstehlicher Macht gewährt. Für den Einzelnen in der Masse schwindet der Begriff des Unmöglichen. Der alleinstehende Einzelne ist sich klar darüber, daß er allein keinen Palast einäschern, keinen Laden plündern könnte, und die Versuchung dazu kommt ihm kaum in den Sinn. Als Glied einer Masse aber übernimmt er das Machtbewußtsein, das ihm die Menge verleiht, und wird der ersten Anregung zu Mord und Plünderung augenblicklich nachgeben. Ein unerwartetes Hindernis wird wütend zertrümmert. Wenn der menschliche Organismus dauernde Wut zuließe, so könnte man die Wut als den normalen Zustand der gehemmtten Masse bezeichnen.

Die Erregbarkeit, Triebhaftigkeit und Veränderlichkeit

der Massen sowie das gesamte Empfinden des Volkes, das wir zu untersuchen haben, werden stets durch die grundlegenden Rasseigenschaften abgewandelt. Sie bilden den festen Boden, in dem alle unsere Gefühle wurzeln. Ohne Zweifel sind die Massen reizbar und triebhaft, aber in den mannigfachsten Abstufungen. Der Unterschied zwischen einer lateinischen und einer angelsächsischen Masse z. B. ist auffallend. Die jüngsten Ereignisse unsrer Geschichte geben ein sprechendes Bild davon. Im Jahre 1870 hat die Veröffentlichung eines einfachen Telegramms mit dem Bericht über eine angeblich einem Botschafter zugefügte Beleidigung genügt, einen Wutausbruch zu entfachen, der zur unmittelbaren Ursache eines furchtbaren Krieges wurde. Einige Jahre später erzeugte die telegraphische Anzeige einer unbedeutenden Schlappe bei Langson einen neuen Ausbruch, der den sofortigen Sturz der Regierung herbeiführte. Zu gleicher Zeit erregte die viel schwerere Niederlage einer englischen Expedition bei Khartum nur eine sehr schwache Bewegung in England, und kein Ministerium fiel. Überall sind die Massen weibisch, die weibischsten aber sind die lateinischen Massen. Wer sich auf sie stützt, kann sehr hoch und sehr schnell steigen, aber stets in der Nähe des tarpejischen Felsens und mit der Gewißheit, eines Tages hinuntergestürzt zu werden.

§ 2. Beeinflußbarkeit und Leichtgläubigkeit der Massen

Als einen der allgemeinen Charakterzüge bezeichneten wir die übermäßige Beeinflußbarkeit und wiesen nach, wie ansteckend eine Beeinflussung in jeder Menschen-

ansammlung ist; woraus sich die blitzschnelle Gerichtetheit der Gefühle in einem bestimmten Sinne erklärt. So parteilos man sich die Masse auch vorstellt, so befindet sie sich doch meistens in einem Zustand gespannter Erwartung, der die Beeinflussung begünstigt. Die erste, klar zum Ausdruck gebrachte Beeinflussung teilt sich durch Übertragung augenblicklich allen Gehirnen mit und gibt sogleich die Gefühlsrichtung an. Bei allen Beeinflußten drängt die fixe Idee danach, sich in eine Tat umzuformen. Ob es sich darum handelt, einen Palast in Brand zu stecken oder sich zu opfern, die Masse ist mit der gleichen Leichtigkeit dazu bereit. Alles hängt von der Art des Anreizes ab, nicht mehr, wie beim allein stehenden Einzelnen, von den Beziehungen zwischen der eingegebenen Tat und dem Maß der Vernunft, das sich ihrer Verwirklichung widersetzen kann. So muß die Masse, die stets an den Grenzen des Unbewußten umherirrt, allen Einflüssen unterworfen ist, von der Heftigkeit ihrer Gefühle erregt wird, welche allen Wesen eigen ist, die sich nicht auf die Vernunft berufen können, alles kritischen Geistes bar, von einer übermäßigen Leichtgläubigkeit sein. Nichts erscheint ihr unwahrscheinlich, und das darf man nicht vergessen, wenn man begreifen will, wie leicht die unwahrscheinlichsten Legenden und Berichte zustande kommen und sich verbreiten.¹

¹ Wer noch die Belagerung von Paris mitgemacht hat, erlebte viele Fälle dieser Leichtgläubigkeit der Massen an die unwahrscheinlichsten Dinge. Ein brennendes Wachlicht in einem höheren Stockwerk galt sofort für ein Zeichen, das man den Belagerern geben wollte. Zwei Sekunden Überlegung würden bewiesen haben, daß man unmöglich aus einer Entfernung von mehreren Meilen dieses Kerzenlicht sehen kann.

worden. Durch Beeinflussung und Übertragung wurde das gemeldete Wunder sofort von allen angenommen.

So vollzieht sich der Vorgang von Kollektivhalluzinationen, die in der Geschichte so häufig sind und alle klassischen Merkmale der Echtheit zu haben scheinen, da es sich hier um Erscheinungen handelt, die von Tausenden von Menschen festgestellt wurden.

Die geistige Beschaffenheit der Einzelnen, aus denen die Masse besteht, widerspricht nicht diesem Grundsatz. Denn diese Eigenschaften sind bedeutungslos. In dem Augenblick, da sie zu einer Masse gehören, werden der Ungebildete und der Gelehrte gleich unfähig zur Beobachtung.

Diese Behauptung mag widersinnig klingen. Um sie zu beweisen, müßte man auf eine große Anzahl historischer Tatsachen zurückgreifen, und dazu würden mehrere Bände nicht genügen.

Da ich aber den Leser doch nicht unter dem Eindruck unbewiesener Behauptungen lassen möchte, so will ich einige Beispiele anführen, die ich auf gut Glück aus der großen Anzahl, die man zitieren könnte, herausgreife.

Der folgende Fall wurde gewählt, weil er besonders allgemeingültig für Kollektivhalluzinationen ist. Er wirkte sich auf eine Menge aus, die aus den verschiedensten Einzelnen — unwissenden und gebildeten — bestand. Er wird von dem Schiffsleutnant Julien Félix in seinem Buch über die Meeresströmungen nebenher berichtet und ist auch in die „Revue Scientifique“ aufgenommen worden.

Die Fregatte „La Belle-Poule“ kreuzte auf See, um die Korvette „Le Berceau“ wiederzufinden, von der sie durch einen heftigen Orkan getrennt worden war. Es war am

Wir können wieder feststellen, daß dies Erkennen meistens bei Frauen und Kindern, also gerade bei den erregbarsten Wesen vorkommt. Es zeigt gleichzeitig, wie wenig Wert solche Zeugnisse vor Gericht haben können. Besonders Kinderaussagen sollten nie herangezogen werden. Die Richter wiederholen immer, man lüge in diesem Alter nicht, das ist ein Gemeinplatz. Besäßen sie eine etwas tiefere psychologische Bildung, so wüßten sie: ganz im Gegenteil, in diesem Alter lügt man stets. Gewiß ist die Lüge harmlos, sie bleibt aber dennoch eine Lüge. Besser würde die Verurteilung eines Angeklagten nach dem Spiel „Kopf oder Schrift“ erfolgen, als, wie so oft geschehen, nach dem Zeugnis eines Kindes.

Um aber auf die Beobachtungen zurückzukommen, die von den Massen gemacht werden, so können wir daraus schließen, daß die Kollektivbeobachtungen die fehlerhaftesten von allen sind, und daß sie meistens nur die einfache Täuschung eines Einzelnen sind, die durch Übertragung alle andern beeinflußt hat. Unzählige Fälle beweisen, daß man gegen die Zeugenschaft der Masse das größte Mißtrauen hegen muß. Tausende von Menschen erlebten den berühmten Reiterangriff der Schlacht bei Sedan, und doch ist es unmöglich, aus den widersprechenden Berichten von Augenzeugen festzustellen, von wem er kommandiert wurde. Der englische General Wolseley hat in einem neuen Buch den Beweis erbracht, daß man bis jetzt über die wichtigsten Ereignisse der Schlacht bei Waterloo, obwohl Hunderte von Zeugen sie beglaubigt hatten, in größtem Irrtum befangen war.¹

¹ Wissen wir auch nur von einer einzigen Schlacht, wie sie sich wirklich abgespielt hat? Ich zweifle sehr daran. Wir

All diese Beispiele zeigen, ich wiederhole es, wie wenig Wert die Zeugenschaft der Massen hat. Die Lehrbücher der Logik zählen die Übereinstimmung zahlreicher Zeugen zur Klasse der sichersten Beweise, die man zur Erhärtung einer Tatsache erbringen kann. Aber was wir von der Psychologie der Massen wissen, zeigt, wie sehr sie sich in diesem Punkte täuschen. Die Ereignisse, die von der größten Anzahl von Personen beobachtet wurden, sind sicher am zweifelhaftesten. Zu erklären, eine Tatsache sei von Tausenden von Zeugen gleichzeitig festgestellt worden, heißt erklären, daß das wirkliche Ereignis von dem angenommenen Bericht im allgemeinen erheblich abweicht.

Aus dem Vorstehenden folgt klar, daß die Geschichtswerke als reine Phantasiegebilde zu betrachten sind. Es sind Phantasie-Berichte schlecht beobachteter Ereignisse nebst nachträglich ersonnenen Erklärungen. Hätte uns die Vergangenheit nicht ihre Literaturdenkmäler, ihre Kunst- und Bauwerke hinterlassen, so wüßten wir nicht die geringste Tatsache von ihr. Kennen wir ein ein-

kennen Sieger und Besiegte, aber wahrscheinlich weiter nichts. Was d'Harcourt über die Schlacht von Solferino berichtet, die er teils mitgemacht und teils gesehen hat, läßt sich auf alle Schlachten anwenden: Die Generale (natürlich durch Hunderte von Aussagen unterrichtet) setzen ihre offiziellen Berichte auf; die mit der Verbreitung der Berichte betrauten Offiziere ändern diese Schriftstücke und setzen den endgültigen Plan fest; der Generalstabchef kritisiert und erneuert ihn nochmals. Man bringt ihn zum Feldmarschall, er ruft: Sie befinden sich in einem völligen Irrtum und nimmt eine neue Ausarbeitung vor. Von dem ursprünglichen Bericht bleibt fast nichts stehen. „d'Harcourt“ erzählt dies als Beweis der Unmöglichkeit, die Wahrheit über das packendste und aufsgenaueste beobachtete Ereignis festzustellen.

zweifeln, und werden dann in ihm nur einen Sonnenmythus oder eine Entwicklung der Herkuléssage erblicken. Zweifellos werden sie sich über diese Ungewißheit leicht trösten, denn da sie eine bessere psychologische Erkenntnis haben werden als wir heutzutage, so werden sie wissen, daß die Geschichte nur Mythen zu verewigen vermag.

§ 3. Überschwang (exagération) und Einseitigkeit (simplisme) der Massengefühle

Alle Gefühle, gute und schlechte, die eine Masse äußert, haben zwei Eigentümlichkeiten; sie sind sehr einfach und sehr überschwenglich. Wie in so vielen andern, nähert sich auch in dieser Beziehung der Einzelne, der einer Masse angehört, den primitiven Wesen. Gefühlsabstufungen nicht zugänglich, sieht er die Dinge grob und kennt keine Übergänge. Der Überschwang der Gefühle in der Masse wird noch dadurch verstärkt, daß er sich durch Suggestion und Übertragung sehr rasch ausbreitet und daß Anerkennung, die er erfährt, seinen Spannungsgrad erheblich steigert.

Die Einseitigkeit und Überschwenglichkeit der Gefühle der Massen bewahren sie vor Zweifel und Ungewißheit. Den Frauen gleich gehen sie sofort bis zum Äußersten. Ein ausgesprochener Verdacht wird sogleich zu unumstößlicher Gewißheit. Ein Keim von Abneigung und Mißbilligung, den der Einzelne kaum beachten würde, wächst beim Einzelwesen der Masse sofort zu wildem Haß.

Die Heftigkeit der Gefühle der Massen wird besonders bei den ungleichartigen Massen durch das Fehlen jeder Verantwortlichkeit noch gesteigert. Die Gewißheit der

Straflosigkeit, die mit der Größe der Menge zunimmt, und das Bewußtsein einer bedeutenden augenblicklichen Gewalt, bedingt durch die Masse, ermöglichen der Gesamtheit Gefühle und Handlungen, die dem Einzelnen unmöglich sind. In den Massen verlieren die Dummen, Ungebildeten und Neidischen das Gefühl ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht; an seine Stelle tritt das Bewußtsein einer rohen, zwar vergänglichen, aber ungeheuren Kraft.

Unglücklicherweise ruft der Überschwang schlechter Gefühle bei den Massen den vererbten Rest der Instinkte des Urmenschen herauf, die beim alleinstehenden und verantwortlichen Einzelnen durch die Furcht vor Strafe gezügelt werden. So erklärt sich die Neigung der Massen zu schlimmen Ausschreitungen.

Wenn die Massen geschickt beeinflußt werden, können sie heldenhaft und opferwillig sein. Sie sind es sogar in viel höherem Maße als der Einzelne. Wir werden beim Studium der Massenmoral bald Gelegenheit haben, auf diesen Punkt zurückzukommen.

Da die Masse nur durch übermäßige Empfindungen erregt wird, muß der Redner, der sie hinreißen will, starke Ausdrücke gebrauchen. Zu den gewöhnlichen Beweismitteln der Redner in Volksversammlungen gehört Schreien, Beteuern, Wiederholen, und niemals darf er den Versuch machen, einen Beweis zu erbringen.

Die gleiche Übertreibung der Gefühle verlangt die Masse von ihren Helden. Ihre Eigenschaften und hervorragenden Tugenden müssen stets vergrößert werden. Im Theater fordert die Masse von dem Helden des Dramas Tugenden, einen Mut und eine Moral, wie sie im Leben niemals vorkommen.

keiner Weise auf den Verstand erstreckt. Die Tatsache der bloßen Zugehörigkeit des Einzelnen zur Masse bewirkt, wie ich bereits zeigte, eine beträchtliche Senkung der Voraussetzungen seines Verstandes. In seinen Untersuchungen über die Massenverbrechen hat Tarde das gleichfalls festgestellt.

§ 4. Unduldsamkeit, Herrschsucht (autoritarisme) und Konservatismus der Massen

Die Massen kennen nur einfache und übertriebene Gefühle. Meinungen, Ideen, Glaubenssätze, die man ihnen einflößt, werden daher nur in Bausch und Bogen von ihnen angenommen oder verworfen und als unbedingte Wahrheiten oder ebenso unbedingte Irrtümer betrachtet. So geht es stets mit Überzeugungen, die auf dem Wege der Beeinflussung, nicht durch Nachdenken erworben wurden. Jedermann weiß, wie unduldsam die religiösen Glaubenssätze sind und welche Gewaltherrschaft sie über die Seelen ausüben.

Da die Masse in das, was sie für Wahrheit oder Irrtum hält, keinen Zweifel setzt, andererseits ein klares Bewußtsein ihrer Kraft besitzt, so ist sie ebenso eigenmächtig wie unduldsam. Der Einzelne kann Widerspruch und Auseinandersetzung anerkennen, die Masse duldet sie niemals. In den öffentlichen Versammlungen wird der leiseste Widerspruch eines Redners sofort mit Wutgeschrei und groben Schmähungen beantwortet, und wenn der Redner beharrlich ist, folgen leicht Tätlichkeiten, und der Redner wird hinausgeworfen. Ohne die einschüchternde Anwesenheit der Sicherheitsbehörde würde man oft den Gegner lynchen.

Herrschsucht und Unduldsamkeit finden sich bei allen Arten der Massen, aber in ganz verschiedenen Graden, und hier kommt wieder der Grundbegriff der Rasse zur Geltung, die alles Fühlen und Denken der Menschen beherrscht. Herrschsucht und Unduldsamkeit sind besonders bei den lateinischen Massen ausgebildet, und zwar in solchem Maße, daß es ihnen fast gelungen ist, das Gefühl der persönlichen Unabhängigkeit, das bei den Angelsachsen so mächtig ist, bei ihnen völlig zu vernichten. Die lateinischen Massen haben nur Gefühl für die Gesamt-Unabhängigkeit ihrer Sekte, und bezeichnend für diese Unabhängigkeit ist das Bedürfnis, alle Andersgläubigen sofort und gewaltsam für ihren eignen Glauben zu gewinnen. Von der Inquisition angefangen, konnten sich bei den lateinischen Völkern die Jakobiner aller Zeiten niemals zu einem andern Freiheitsbegriff aufschwingen.

Herrschsucht und Unduldsamkeit sind für die Massen sehr klare Gefühle, die sie ebenso leicht ertragen wie sie sie in die Tat umsetzen. Die Massen erkennen die Macht an und werden durch Güte, die sie leicht für eine Art Schwäche halten, nur mäßig beeinflusst. Niemals galten ihre Sympathien den gütigen Herren, sondern den Tyrannen, von denen sie kraftvoll beherrscht wurden. Ihnen haben sie stets die größten Denkmäler errichtet. Wenn sie den gestürzten Despoten gern mit Füßen treten, so geschieht das, weil er seine Macht eingebüßt hat und in die Reihe der Schwachen eingereiht wird, die man verachtet und nicht fürchtet. Das Urbild des Massenhelden wird stets Cäsarencharakter zeigen. Sein Helmbusch ver-

führt sie, seine Macht flößt ihnen Achtung ein, und sein Schwert fürchten sie.

Stets bereit zur Auflehnung gegen die schwache Obrigkeit, beugt sich die Masse knechtisch vor einer starken Herrschaft. Ist die Haltung der Obrigkeit schwankend, so wendet sich die Masse, die stets ihren äußersten Gefühlen folgt, abwechselnd von der Anarchie zur Sklaverei, von der Sklaverei zur Anarchie.

Übrigens würde man die Psychologie der Massen ganz mißverstehn, wenn man an die Vorherrschaft ihrer revolutionären Triebe glaubte. Nur ihre Gewalttaten täuschen uns über diesen Punkt. Die Ausbrüche der Empörung und Zerstörung sind immer nur von kurzer Dauer. Die Massen werden zu sehr vom Unbewußten geleitet, und sind also dem Einfluß uralter Vererbung zu sehr unterworfen, als daß sie nicht äußerst beharrend sein müßten. Wenn sie sich selbst überlassen werden, erlebt man bald, daß sie, ihrer Zügellosigkeit überdrüssig, instinktiv der Knechtschaft zusteuern. Die kühnsten und schroffsten Jakobiner stimmten Bonaparte entschieden zu, als er alle Freiheiten aufhob und seine eiserne Hand schwer fühlen ließ.

Die Geschichte der Völkerrevolutionen in fast unverstündlich, wenn man die von Grund aus beharrenden Triebkräfte der Massen verkennt. Sie wünschen zwar die Namen ihrer Einrichtungen zu wechseln, und um diesen Wechsel zu vollziehen, machen sie zuweilen sogar große Revolutionen durch, aber der Kern dieser Einrichtungen ist zu sehr Ausdruck der erblichen Bedürfnisse der Rasse, als daß sie nicht immer wiederkehren müßten. Die unaufhörliche Veränderlichkeit der Massen erstreckt

sich nur auf ganz äußerliche Dinge. In Wahrheit haben sie nicht weiter erklärbare Beharrungsinste, und wie alle Primitiven eine fetischistische Ehrfurcht vor den Überlieferungen, einen unbewußten Abscheu vor allen Neuerungen, die ihre realen Lebensbedingungen ändern könnten. Hätte die Demokratie in der Zeit der Erfindung der mechanischen Webstühle, der Dampfmaschine, der Eisenbahnen, die Macht besessen, über die sie heute verfügt, so wäre die Verwirklichung dieser Erfindungen unmöglich gewesen. Es ist ein Glück für den Fortschritt der Kultur, daß die Übermacht der Massen erst dann geboren wurde, als die großen Entdeckungen der Wissenschaft und der Industrie vollendet waren.

§ 5. Sittlichkeit der Massen

Wenn wir mit dem Begriff Sittlichkeit den Sinn für die Achtung vor gewissen sozialen Gebräuchen und die beständige Unterdrückung eigennütziger Antriebe verbinden, dann liegt es auf der Hand, daß die Massen zu triebhaft und veränderlich sind, um für Sittlichkeit empfänglich zu sein. Wenn wir aber unter dem Begriff der Sittlichkeit das augenblickliche Auftreten gewisser Eigenschaften, wie Entsagung, Ergebenheit, Uneigennützigkeit, Selbstaufopferung, Rechtsgefühl, verstehen, so können wir sagen: die Massen sind oft eines sehr hohen Maßes von Sittlichkeit fähig.

Die wenigen Psychologen, die sich mit dem Studium der Massen befaßt haben, taten es nur in bezug auf ihre verbrecherischen Handlungen. Und in Anbetracht der Häufigkeit solcher Taten haben sie die Massen als sittlich sehr tiefstehend beurteilt.

schlachten lassen! Massen, die in Streik treten, streiken oft wohl mehr, um einem Kampftruf zu folgen, als um einen Lohnzuschlag zu erlangen. Das persönliche Interesse ist bei den Massen selten eine mächtige Triebkraft, während es bei dem Einzelnen fast den ausschließlichen Antrieb bildet. Es ist wahrlich nicht der Eigennutz, der die Massen in so viele Kriege führte, die für ihren Verstand unbegreiflich waren, und in denen sie sich so leicht niedermetzeln ließen, wie die Lerchen, die durch den Spiegel des Jägers hypnotisiert werden.

Selbst die ausgemachtsten Schufte nehmen oft allein durch die Tatsache der Vereinigung in einer Masse sehr strenge moralische Grundsätze an. Taine zeigt, daß die Menschenschlächter der Septembertage [1792] die bei ihren Opfern vorgefundenen Brieftaschen und Schmuckstücke, die sie leicht an sich nehmen konnten, auf den Tisch der Ausschüsse niederlegten. Die heulende, wimmelfnde, elende Volksmasse, die in der Revolution vom Jahre 1848 in die Tuilerien eindrang, nahm nichts von den Gegenständen, die sie blendeten und von denen ein jeder Brot für viele Tage bedeutet hätte.

Diese Versittlichung des Einzelnen durch die Masse ist gewiß keine feste Regel, aber sie ist häufig zu beobachten, und selbst unter viel weniger ernsten Umständen als den von mir angeführten. Wie ich bereits sagte, verlangt die Masse im Theater von dem Helden des Dramas übertrieben hohe Tugenden, und selbst eine Zuhörerschaft, die aus niedrigen Elementen zusammengesetzt ist, erweist sich oftmals als sehr prüde. Der berufsmäßige Lebemann, der Zuhälter, der Bummler und Spottvogel murrte oft bei einer etwas gewagten Szene oder einer

einandergeschichtet lagen. Man wird also einsehen, daß in der Masse die entgegengesetztesten Vorstellungen einander folgen. Unter dem Einfluß einer der verschiedenen in ihrem Verstand aufgespeicherten Ideen folgt die Masse dem Zufall des Augenblicks und wird infolgedessen die verschiedenartigsten Taten begehen. Der völlige Mangel an kritischem Geist läßt sie die Widersprüche nicht sehn.

Diese Erscheinung tritt übrigens nicht nur bei den Massen auf. Man trifft sie auch bei vielen Einzelnen, nicht nur bei Primitiven. Ich habe es bei gelehrten Hindus, die an unseren europäischen Universitäten studierten und promovierten, beobachtet. Ohne die feste Grundlage ihrer ererbten, unveränderlichen religiösen oder sozialen Ideen im geringsten zu beeinträchtigen und ohne Verwandtschaft damit, hatte sich darüber eine Schicht abendländischer Anschauungen gelegt. Zufällige Gelegenheiten ließen bald diese, bald jene mit dem besonderen Rüstzeug ihrer Redeweise hervortreten, und derselbe Mensch zeigte so die offensichtlichsten Widersprüche. Freilich Widersprüche mehr scheinbarer als wirklicher Art, denn nur die ererbten Vorstellungen sind beim Einzelnen mächtig genug, um zu Triebkräften seines Verhaltens zu werden. Nur dann, wenn der Mensch infolge von Kreuzungen aus verschiedenen Erbmassen beeinflusst wird, können sich seine Handlungen wirklich von einem Augenblick zum anderen völlig widersprechen. Es ist unnötig, diese Erscheinungen hier besonders zu betonen, obwohl sie von wesentlicher psychologischer Bedeutung sind. Meiner Meinung nach bedarf es zu ihrem Verständnis wenigstens zehnjähriger Reisen und Beobachtungen.

setzen, und sie brauchen nicht weniger Zeit, um wieder daraus zu verschwinden. Auch sind die Massen in bezug auf Ideen immer mehrere Generationen hinter den Wissenschaftlern und Philosophen zurück. Alle Staatsmänner wissen heute, wieviel Irrtum in den Grundideen steckt, die ich soeben anführte; da aber ihr Einfluß noch sehr stark ist, so sind sie genötigt, nach Grundsätzen zu regieren, an deren Wahrheit sie nicht mehr glauben.

§ 2. Die Urteile der Massen

Man kann nicht mit unbedingter Bestimmtheit sagen, daß Massen durch Schlußfolgerungen nicht zu beeinflussen wären. Aber die Beweise, die sie anwenden, und die, welche auf sie wirken, scheinen vom Standpunkt der Logik so untergeordneter Art, daß man sie allein mit Hilfe der Analogie als Schlüsse gelten lassen kann.

Die untergeordneten Schlußfolgerungen beruhen ebenso wie die höherentwickelten auf Ideenverbindungen: aber die von den Massen in Verbindung gebrachten Ideen sind nur durch Ähnlichkeit und Aufeinanderfolge verknüpft. Sie verketteten sich wie die des Eskimo, der aus Erfahrung weiß, daß das Eis, ein durchsichtiger Körper, im Munde schmilzt, und der daraus schließt, daß Glas, ebenfalls ein durchsichtiger Körper, auch im Munde schmelzen müsse; oder wie die des Wilden, der sich einbildet, wenn er das Herz eines tapferen Feindes verzehre, erwerbe er dessen Tapferkeit; oder auch wie die des Arbeiters, der von seinem Arbeitgeber ausgebeutet wurde und daraus schließt, daß alle Unternehmer Ausbeuter seien.

Verknüpfung ähnlicher Dinge, wenn sie auch nur ober-

§ 3. Die Einbildungskraft der Massen

Die auffallende Einbildungskraft der Massen ist, wie bei allen Wesen, für die logisches Denken nicht in Frage kommt, leicht aufs tiefste zu erregen. Die Bilder, die in ihrem Geist durch eine Person, ein Ereignis, einen Unglücksfall hervorgerufen werden, sind fast so lebendig wie die wirklichen Dinge. Die Massen befinden sich ungefähr in der Lage eines Schläfers, dessen Denkvermögen im Augenblick aufgehoben ist, so daß in seinem Geist Bilder von äußerster Heftigkeit aufsteigen, die sich aber schnell verflüchtigen würden, wenn die Überlegung mitzureden hätte. Für die Massen, die weder zur Überlegung noch zum logischen Denken fähig sind, gibt es nichts Unwahrscheinliches. Vielmehr, die unwahrscheinlichsten Dinge sind in der Regel die auffallendsten.

Daher werden die Massen stets durch die wunderbaren und legendären Seiten der Ereignisse am stärksten ergriffen. Das Wunderbare und das Legendäre sind tatsächlich die wahren Stützen einer Kultur. Der Schein hat in der Geschichte stets eine größere Rolle gespielt als das Sein. Das Unwirkliche hat stets den Vorrang vor dem Wirklichen.

Die Massen können nur in Bildern denken und lassen sich nur durch Bilder beeinflussen. Nur diese schrecken oder verführen sie und werden zu Ursachen ihrer Taten. Darum haben auch Theatervorstellungen, die das Bild in seiner klarsten Form geben, stets einen ungeheuren Einfluß auf die Massen. Für den römischen Pöbel bildeten einst Brot und Spiele das Glücksideal. Dies Ideal hat sich im Laufe der Zeiten wenig geändert. Nichts erregt

4. Kapitel

Die religiösen Formen, die alle Überzeugungen der Masse annehmen

Wir haben gesehen, daß die Massen nicht überlegen, daß sie Ideen in Bausch und Bogen annehmen oder verwerfen, weder Auseinandersetzung noch Widerspruch dulden, und daß die Einflüsse, die auf sie wirken, den Bereich ihrer Vernunft gänzlich erfüllen und danach streben, sich sogleich in die Tat umzusetzen. Wir haben gezeigt, daß die entsprechend beeinflussten Massen bereit sind, sich für das Ideal zu opfern, das man ihnen suggeriert hat. Wir haben schließlich festgestellt, daß sie nur heftige und extreme Gefühle kennen. Die Zuneigung wird bei ihnen schnell zur Anbetung, und kaum geborene Abneigung wandelt sich in Haß. Diese allgemeinen Merkmale lassen uns die Art ihrer Überzeugungen ahnen.

Die nähere Untersuchung der Überzeugungen der Masse, sowohl in den Zeiten des Glaubens, als in den großen politischen Erhebungen, wie etwa im vorigen Jahrhundert, ergibt, daß diese Überzeugungen stets eine besondere Form aufweisen, die ich nicht besser zu bezeichnen weiß als mit dem Namen religiösen Gefühls.

Dies Gefühl besitzt sehr einfache Kennzeichen: Anbetung eines vermeintlichen höheren Wesens, Furcht vor der Gewalt, die ihm zugeschrieben wird, blinde Unterwerfung unter seine Befehle, Unfähigkeit, seine Glaubenslehren zu untersuchen, die Bestrebung, sie zu verbreiten, die Neigung, alle als Feinde zu betrachten, die sie nicht annehmen. Ob sich ein derartiges Gefühl auf einen unsichtbaren Gott, auf ein steinernes Idol, auf einen

drei Jahrhunderte lang. Nicht allein die Höflinge verehrten den Fürsten, sondern Rom; und nicht Rom allein, auch Gallien, Spanien, Griechenland und Asien.“

Heutzutage besitzen die meisten großen Seeleneroberer keine großen Altäre mehr, wohl aber Statuen oder Bilder, und der Kultus, den man mit ihnen treibt, ist von dem früheren nicht erheblich verschieden. Man fängt an, die Philosophie der Geschichte ein wenig zu verstehen, wenn man diesen Angelpunkt der Psychologie der Massen recht begriffen hat. Für die Massen muß man entweder ein Gott sein oder man ist nichts.

Das sind nicht nur abergläubische Anschauungen einer anderen Zeit, die die Vernunft endgültig verscheucht hat. In seinem ewigen Kampf mit der Vernunft wurde das Gefühl nie besiegt. Zwar wollen die Massen die Worte Gottheit und Religion, von denen sie so lange beherrscht wurden, nicht mehr hören, aber zu keiner Zeit sah man sie so viele Bibelwerke und Altäre errichten, wie seit einem Jahrhundert. Die Volksbewegung, die unter dem Namen Boulangismus bekannt wurde, hat bewiesen, wie leicht die religiösen Instinkte der Massen der Erneuerung fähig sind. Damals gab es kein Dorfwirtshaus, in dem nicht das Bild des Helden zu finden war. Man schrieb ihm die Macht zu, allen Ungerechtigkeiten, allen Übeln abzuhelfen, und Tausende von Menschen hätten ihr Leben für ihn hingegeben. Welchen Platz hätte er in der Geschichte eingenommen, wenn sein Charakter mit der Legende Schritt gehalten hätte!

Auch ist es eine überflüssige Banalität, zu wiederholen, die Massen bedürften einer Religion. Denn alle politischen, religiösen und sozialen Glaubenslehren finden bei

eine Gesamtheit zu einer jähen Erhebung führen — durch sie bricht ein Aufruhr los oder wird ein Streik beschlossen, sie bringen durch riesige Stimmenmehrheit einen Menschen zur Macht oder stürzen eine Regierung. Bei allen großen Geschehnissen der Geschichte kann man die ununterbrochene Wirkung dieser beiden Arten von Triebkräften feststellen. Als eins der klarsten Beispiele könnte man die französische Revolution anführen, deren mittelbare Antriebe die Kritiken der Schriftsteller und die Erpressungen des Adels waren. Die so vorbereitete Massenseele war infolgedessen leicht aufzurütteln durch unmittelbare Antriebe, wie die Ansprachen der Redner und den Widerstand des Hofes gegen unbedeutende Reformen.

Zu den mittelbaren Triebkräften gehören allgemeine Faktoren, die allen Glaubensbekenntnissen und Anschauungen zugrunde liegen, das sind: die Rasse, die Überlieferungen, die Zeit, die Einrichtungen und die Erziehung.

Wir wollen ihre jeweilige Aufgabe untersuchen.

§ 1. Die Rasse

Als ein Antrieb ersten Ranges ist die Rasse zu betrachten, denn sie ist allein schon viel bedeutender als alle übrigen. Ich habe sie in einer andern Schrift genügend untersucht und brauche hier nicht ausführlich darauf zurückzukommen. Ich zeigte in jener Schrift, was eine geschichtliche Masse ist und daß, wenn sich ihre Charaktermerkmale gebildet haben, ihre Glaubenslehren, ihre Einrichtungen, ihre Kunst, kurz, alle ihre Kulturelemente den äußeren Ausdruck ihrer Seele bilden.

haben sich die biologischen Wissenschaften gewandelt, und die historischen werden es auch tun, wenn dieser Gedanke weiter verbreitet sein wird. Noch ist er nicht hinreichend bekannt, und viele Staatsmänner sind damit auf dem Standpunkt der Theoretiker des vergangenen Jahrhunderts stehengeblieben, daß sie glauben, eine Gesellschaft könne mit ihrer Vergangenheit brechen und allein durch die Kraft der Vernunft von Grund auf erneuert werden.

Ein Volk ist ein Organismus, der durch die Vergangenheit geschaffen wurde. Wie alle Organismen kann er sich nur durch langsame Anhäufung von Erbmasse verändern.

Die wahren Führer der Völker sind die Überlieferungen; und wie ich schon mehrmals wiederholte, nur die äußeren Formen verändern sich leicht. Ohne Überlieferung, d. h. ohne Volksseele ist keine Kultur möglich. So bestanden denn auch die beiden großen Aufgaben des Menschen, seit er auf der Welt ist, in der Schaffung eines Netzes von Überlieferungen und in ihrer Zerstörung nach Verbrauch ihrer nützlichen Wirkungen. Keine Kultur ohne beharrende Überlieferungen, ohne ihre langsame Ausschaltung kein Fortschritt. Die Schwierigkeit besteht darin, das richtige Gleichgewicht zwischen Beharrung und Veränderlichkeit zu finden. Diese Schwierigkeit ist ungeheuer. Hat ein Volk durch viele Geschlechter seine Gewohnheiten zu sehr erstarren lassen, so kann es sich nicht mehr ändern und wird, wie China, unfähig zur Vervollkommnung. Selbst gewaltsame Veränderungen bleiben wirkungslos, denn dann werden entweder die zerrissenen Glieder der Kette wieder zusam-

mengeschweißt, und die Vergangenheit nimmt ihre Herrschaft unverändert wieder auf; oder die Bruchstücke bleiben getrennt und dann folgt der Anarchie bald die Entartung.

Es ist also die Aufgabe eines Volkes, die Einrichtungen der Vergangenheit zu bewahren, indem es sie nur nach und nach verändert. Die Römer im Altertum und die Engländer in der Neuzeit sind fast die einzigen, die sie verwirklicht haben.

Gerade die Massen, und namentlich die Massen, aus denen sich die Klassen zusammensetzen, sind die zähesten Bewahrer der überlieferten Ideen und widersetzen sich am hartnäckigsten ihrem Wechsel. Ich habe bereits auf den konservativen Geist der Massen hingewiesen und gezeigt, daß viele Revolten nur auf eine Veränderung von Worten hinauslaufen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte man angesichts der zerstörten Kirchen, der verjagten oder guillotinierten Priester, der allgemeinen Verfolgung des katholischen Kultus glauben, die alten religiösen Ideen hätten alle Macht eingebüßt; und doch mußte nach einigen Jahren infolge allgemeiner Forderungen der abgeschaffte Kultus wieder eingesetzt werden.¹

¹ Der Bericht des alten Konventsmitgliedes Pourcroy, den Taine anführt, ist in dieser Hinsicht sehr klar: „Was man überall von der Feier des Sonntags und dem Kirchenbesuch sieht, beweist, daß die Masse der Franzosen zu den alten Gebräuchen zurückkehren will, und es ist nicht mehr an der Zeit, sich diesem nationalen Hang zu widersetzen. Die große Masse der Menschen braucht Religion, einen Kultus und Priester. Es ist ein Irrtum einiger moderner Philosophen, dem ich selbst verfallen war, an die Möglichkeit einer Bildung zu glauben, die verbreitet genug wäre, um die religiösen Vor-

Kein Beispiel könnte besser die Macht der Gewohnheit über die Menschenseele zeigen. Die furchtbarsten Idole werden nicht in den Tempeln beherbergt, und die gewalttätigsten Tyrannen wohnen nicht in den Palästen. Sie wären leicht zu stürzen. Aber die unsichtbaren Herren, die unsere Seelen beherrschen, entziehen sich jedem Angriff und geben nur der langsamen Abnutzung durch die Jahrhunderte nach.

§ 3. Die Zeit

Einer der wirksamsten Faktoren in den gesellschaftlichen wie in den sozialen Fragen ist die Zeit. Sie ist der wahre Schöpfer und der große Zerstörer. Sie hat die Berge aus Sandkörnern aufgebaut und die winzige Zelle der geologischen Urzeit zur menschlichen Würde erhoben. Die Einwirkung der Jahrhunderte genügt, um jede beliebige Erscheinung umzuformen. Mit Recht sagt man, daß eine Ameise, die Zeit genug hätte, den Montblanc abtragen könnte. Ein Wesen, das die magische Gewalt besäße, die Zeit nach Belieben zu verändern, hätte die Macht, die von den Gläubigen ihren Göttern zugeschrieben wird.

Aber wir haben uns hier nur mit dem Einfluß der Zeit auf die Entstehung der Anschauungen der Massen zu beschäftigen. Unter diesem Gesichtspunkt ist ihre Wirkung ebenfalls ungeheuer. Sie hält die großen Kräfte, wie die der Rasse, die sich nicht ohne sie bilden können, in ihrer Abhängigkeit. Sie läßt alle Glaubenslehren enturteile zu zerstören: sie sind für die große Anzahl der Unglücklichen eine Quelle des Trostes... Man muß daher der Masse des Volkes ihre Priester, ihre Altäre und ihren Kultus lassen.“

stehen und absterben. Von ihr empfangen sie ihre Macht, und sie entzieht sie ihnen auch wieder.

Die Zeit bereitet die Meinungen und Glaubensbekenntnisse der Massen vor, d. h. den Boden, auf dem sie keimen. Daraus folgt, daß gewisse Ideen nur zu einer bestimmten Zeit, dann nicht mehr zu verwirklichen sind. Die Zeit häuft unermeßliche Überreste von Glaubensbekenntnissen und Gedanken an, denen die Ideen eines Zeitalters entspringen. Sie keimen nicht durch Zufall und Ungefähr. Ihre Wurzeln reichen tief in die Vergangenheit. Wenn sie blühen, so hatte die Zeit ihre Blüte vorbereitet, und um ihren Ursprung zu erfassen, muß man stets zurückgehen. Sie sind Töchter der Vergangenheit und Mütter der Zukunft, stets aber Sklavinnen der Zeit.

So ist denn die Zeit unsere wahre Meisterin, und man braucht sie nur walten zu lassen, um zu sehen, wie alle Dinge sich wandeln. Heute beunruhigen uns die bedrohlichen Ansprüche der Massen, und die Zerstörungen und Umwälzungen, die sie ahnen lassen. Die Zeit allein wird es auf sich nehmen, das Gleichgewicht wieder herzustellen. „Keine Ordnung,“ schreibt treffend Lavissee, „wurde an einem Tage gegründet. Die politischen und sozialen Organisationen sind Werke, die Jahrhunderte erfordern; der Feudalismus bestand Jahrhunderte lang formlos und chaotisch, bevor er seine Richtlinien fand; die absolute Monarchie bestand ebenfalls durch Jahrhunderte, bis sie regelrechte Herrschaftsmittel herausbildete, und es gab große Verwirrungen in diesen Übergangszeiten.“

§ 4. Die politischen und sozialen Einrichtungen

Der Gedanke, Einrichtungen könnten den Übeln der Gesellschaft abhelfen, der Fortschritt der Nationen sei die Folge der Vervollkommnung der Verfassungen und Regierungen, und die sozialen Umwandlungen könnten sich durch Erlasse vollziehen, dieser Gedanke ist noch ganz allgemein verbreitet. Die Französische Revolution nahm ihn zum Ausgangspunkt, und die sozialen Lehren der Gegenwart stützen sich auf ihn.

Ununterbrochene Erfahrungen konnten diesen fürchterlichen Wahn nicht ernstlich erschüttern. Vergebens haben die Philosophen und Historiker versucht, seine Sinnlosigkeit zu beweisen. Immerhin war es ein Leichtes für sie, zu zeigen, daß alle Einrichtungen Töchter der Ideen, Gefühle und Sitten sind, und daß diese Ideen, Gefühle und Sitten nicht dadurch umgestaltet werden, daß man die Gesetze umgestaltet. Ein Volk wählt die meisten Einrichtungen nicht nach Belieben, ebensowenig wie es die Farbe seiner Augen oder Haare wählt. Einrichtungen und Regierungsformen sind ein Rasserzeugnis. Weit entfernt davon, die Schöpfer einer Epoche zu sein, sind sie deren Geschöpfe. Die Völker werden nicht nach ihren augenblicklichen Launen, sondern ihrem Charakter gemäß regiert. Die Bildung einer Staatsordnung erfordert Jahrhunderte, und Jahrhunderte braucht es zu ihrer Wandlung. Die Einrichtungen haben keinen unmittelbaren Wert, sie sind an sich weder gut noch schlecht. Zu einer bestimmten Zeit können sie für ein bestimmtes Volk gut und für ein anderes grundschlecht sein.

Ein Volk hat also keineswegs die Macht, seine Einrichtungen wirklich zu verändern. Gewiß kann es um den

Preis gewaltsamer Revolutionen ihre Namen ändern, aber der Kern bleibt derselbe. Die Namen sind nur leere Etiketten, die ein Historiker, der sich mit dem wahren Wert der Dinge befaßt, nicht in Rechnung zu ziehen braucht. So ist England¹ das demokratischste Land der Welt, obwohl es eine monarchistische Regierung hat, während in den spanisch-amerikanischen Republiken trotz ihrer demokratischen Verfassung die härteste Despotie herrscht. Nicht die Regierung, sondern der Charakter der Völker bestimmt ihre Schicksale. Diese Wahrheit habe ich in einer früheren Arbeit mit Hilfe bestimmter Beispiele zu begründen versucht.

Es ist also ein kindisches Unterfangen, eine zwecklose rhetorische Übung, die Zeit mit der Anfertigung von Verfassungen zu vergeuden. Die Notwendigkeit und die Zeit übernehmen ihre Ausarbeitung, wenn man sie nur walten läßt. Der große Historiker Macaulay zeigt in einem Satz, der von den Politikern aller lateinischen Länder auswendig gelernt werden müßte, daß die Angelsachsen es so machten. Nachdem er die scheinbaren Wohltaten der Gesetze, vom Standpunkt der reinen Vernunft ein Chaos von Unsinnigkeiten und Widersprüchen, angeführt hat, vergleicht er die Dutzende von Verfas-

¹ Das erkennen, selbst in den Vereinigten Staaten, die unterschiedensten Republikaner. Die amerikanische Zeitung „Forum“ gibt dieser Meinung, die ich nach der Review of Reviews vom Dezember 1894 wiedergebe, bestimmten Ausdruck: „Selbst die glühendsten Feinde der Aristokratie dürfen nie vergessen, daß heute England das demokratischste Land der Erde ist, in dem die Rechte des Einzelnen am meisten geachtet werden und die Einzelnen die meiste Freiheit besitzen.“

um Einrichtungen einzuführen, denen man wie den Reliquien der Heiligen die übernatürliche Macht zuschreibt, das Glück hervorzuzaubern. In gewissem Sinne könnte man also sagen: Einrichtungen wirken auf die Massenseele, da sie solche Erhebungen verursachen. In Wahrheit aber sind es nicht die Einrichtungen, die so wirken, denn wir wissen, daß sie siegend oder besiegt, an sich keinerlei Wert besitzen. Wenn wir ihren Siegeszug verfolgen, verfolgen wir nur Täuschungen.

§ 5. Unterricht und Erziehung

An erster Stelle unter den herrschenden Gedanken unsrer Zeit steht die Idee, der Unterricht habe den bestimmten Erfolg, die Menschen zu bessern und sogar einander ähnlich zu machen. Nur durch seine Wiederholung ist dieser Satz schließlich zu einem der unerschütterlichsten Sätze der Demokratie geworden. Er ist ebenso unantastbar geworden, wie einst die Dogmen der Kirche.

Aber in diesem Punkt, wie in so vielen anderen, stehen die Ideen der Demokratie in schärfstem Gegensatz zu den Ergebnissen der Psychologie und der Erfahrung. Mehrere hervorragende Philosophen, besonders Herbert Spencer, konnten leicht beweisen, daß der Unterricht den Menschen weder sittlicher noch glücklicher macht, daß er die Instinkte und Leidenschaften des Menschen nicht ändert und, schlecht geleitet, oft mehr Schaden als Nutzen bringt. Die Statistiker bestätigen diese Ansicht, indem sie zeigen, daß die Kriminalität mit der Verbreitung des Unterrichts oder wenigstens einer gewissen Art des Unterrichts zunimmt; daß die ärgsten Feinde der

entwickle sich durch Auswendiglernen von Lehrbüchern. Ferner bemüht man sich, soviel als möglich zu lehren, und von der Volksschule bis zur Doktor- oder Staatsprüfung hat der junge Mann sich nur mit dem Inhalt von Büchern vollzustopfen, ohne jemals sein Urteil oder seine Entschlußkraft zu üben. Der Unterricht besteht für ihn in Hersagen und Gehorchen. „Aufgaben lernen, eine Grammatik oder einen Abriß auswendig wissen, gut wiederholen, gut nachmachen,“ schreibt der ehemalige Unterrichtsminister Jules Simon, „das ist eine komische Erziehung, bei der jede Anstrengung nur ein Beweis des Glaubens an die Unfehlbarkeit des Lehrers ist und dazu führt, uns herabzusetzen und unfähig zu machen.“

Wäre diese Erziehung nur nutzlos, so könnte man sich damit begnügen, die unglücklichen Kinder zu bedauern, denen man statt vieler notwendiger Dinge lieber die Genealogie der Söhne Chlotars, die Kämpfe zwischen Neustrien und Austrasien oder zoologische Einteilungen beibringt; aber sie bildet eine viel ernstere Gefahr, sie bewirkt bei dem, der sie genossen hat, einen heftigen Widerwillen gegen die Verhältnisse, in denen er geboren ist, und den nachdrücklichen Wunsch, aus ihnen herauszukommen. Der Arbeiter will nicht mehr Arbeiter, der Bauer nicht mehr Bauer bleiben, und der letzte Kleinbürger sieht für seine Söhne keine andere Möglichkeit als die Laufbahn eines festbesoldeten Staatsbeamten. Anstatt die Menschen für das Leben vorzubereiten, bereitet die Schule sie nur für öffentliche Ämter vor, in denen man ohne einen Schimmer von Tatkraft Erfolg haben kann. Sie erzeugt am Fuße der sozialen Leiter die prole-

tarischen Heere, die mit ihrem Los unzufrieden und stets zum Aufstand bereit sind; oben aber unsere leichtfertige, zugleich skeptische und gläubige Bourgeoisie, mit ihrem übertriebenen Vertrauen zur Staatsvorsehung, die sie gleichwohl unaufhörlich beschimpft, weil sie stets ihre eignen Fehler der Regierung zuschiebt und unfähig ist, ohne die Vermittlung der Obrigkeit etwas zu unternehmen.

Der Staat kann nur eine kleine Anzahl der Anwärter verwenden, die er mit Hilfe von Handbüchern fabriziert und dafür auszeichnet, und läßt die andern ohne Beschäftigung. Er muß sich also dareinfinden, die ersten zu ernähren und die andern zu Feinden zu haben. Von der Spitze bis zum Fuß der sozialen Pyramide belagert heute das riesige Heer der Anwärter die verschiedenen Ämter. Ein Kaufmann findet schwer einen Stellvertreter in den Kolonien, aber es gibt Tausende von Kandidaten, die sich um die bescheidensten öffentlichen Stellungen bemühen. Das Seinedepartement allein zählt zwanzigtausend beschäftigungslose Lehrer und Lehrerinnen, die Feld und Werkstatt verachten und sich an den Staat wenden, um leben zu können. Da die Zahl der Ausgewählten beschränkt ist, so muß notwendigerweise die der Unzufriedenen ungeheuer groß sein. Sie sind zu allen Revolutionen bereit, gleichgültig unter welchem Führer und zu welchen Zielen. Der Erwerb unnützer Kenntnisse ist ein sicheres Mittel, einen Menschen zum Empörer zu machen¹.

¹ Übrigens ist dies nicht nur eine besondere Erscheinung bei den lateinischen Völkern, man kann sie auch in China feststellen, das ebenfalls von einer festen Hierarchie von Mandarinern geleitet wird, und wo das Mandarinat wie bei

Schöpfern von Täuschungen haben sie die meisten Tempel, Bildwerke und Altäre errichtet. Früher waren es religiöse, heute sind es philosophische Täuschungen — aber immer findet man diese furchtbaren Herrscherinnen an der Spitze aller Kulturen, die nacheinander auf unserem Planeten blühten. In ihrem Namen stiegen die Tempel Chaldäas und Ägyptens, die Kirchenbauten des Mittelalters empor, in ihrem Namen wurde ganz Europa vor einem Jahrhundert umgewälzt. Es gibt nicht eine einzige unserer künstlerischen, politischen oder sozialen Anschauungen, die nicht ihren mächtigen Stempel trüge. Oft schüttelt sie der Mensch um den Preis furchtbarer Umwälzungen ab, aber er scheint dazu verdammt zu sein, sie immer wieder aufzurichten. Ohne sie hätte er die primitive Barbarei nicht hinter sich lassen können, und ohne sie würde er ihr bald wieder verfallen. Zweifellos sind es leere Schatten, aber diese Töchter unserer Träume haben die Völker gezwungen, all das zu schaffen, was den Glanz der Künste und die Größe der Kultur ausmacht.

„Wenn man alle Kunstwerke und Denkmäler in den Museen und Bibliotheken, die dem Einfluß der Religion ihr Dasein verdanken, zerstören und auf den Steinen ihrer Vorhöfe zertrümmern könnte, was bliebe von den großen Träumen der Menschheit übrig?“, schreibt ein Autor, der die Summe unseres Wissens zieht. „Die Daseinsberechtigung der Götter, Helden und Dichter besteht darin, den Menschen ihren Anteil an Hoffnungen und Täuschungen zu geben, ohne die sie nicht leben können. Eine Zeitlang schien die Wissenschaft diese Aufgabe zu übernehmen. Sie hat sich aber bei den ideal-

hungrigen Gemütern um ihr Ansehen gebracht, weil sie nicht mehr genug zu versprechen wagt, und nicht genug zu lügen weiß.“

Die Philosophen des vergangenen Jahrhunderts widmeten sich mit Eifer der Zerstörung der religiösen, politischen und sozialen Täuschungen, von denen unsere Väter viele Jahrhunderte lang gelebt hatten. Diese Zerstörung ließ die Quellen der Hoffnung und Ergebung versiegen. Hinter den geopferten Chimären fanden sie die blinden Naturkräfte, die unerbittlich sind gegen Schwäche und kein Mitleid kennen.

Trotz all ihrer Fortschritte hat die Philosophie nicht vermocht, den Massen ein Ideal zu bieten, das sie bezaubern könnte. Da ihnen aber Täuschungen unentbehrlich sind, so wenden sie sich unwillkürlich, wie die Motte dem Licht, den Rednern zu, die sie ihnen bieten. Die große Triebkraft der Völkerentwicklung war niemals die Wahrheit, sondern der Irrtum. Und wenn heute der Sozialismus seine Macht wachsen sieht, so erklärt es sich daraus, daß er die einzige Täuschung darstellt, die noch lebendig ist. Wissenschaftliche Beweisführungen können seine Entwicklung nicht aufhalten. Seine Hauptstärke liegt darin, daß er von Köpfen verteidigt wird, die die Tatsachen der Wirklichkeit genügend verkennen, um es zu wagen, den Menschen kühn das Glück zu versprechen. Die soziale Täuschung herrscht heute auf allen Ruinen, die die Vergangenheit auftürmte, und ihr gehört die Zukunft. Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen, die ihnen mißfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täu-

nur daran, wie hartnäckig sich viele Jahrhunderte hindurch die religiösen Vorurteile gehalten haben, die der einfachsten Logik widersprechen. Fast zweitausend Jahre lang beugten sich die aufgeklärtesten Geister unter ihre Gesetze, und erst in der modernen Zeit war es überhaupt möglich, ihre Wahrheiten anzuzweifeln. Das Mittelalter und die Renaissance hatten genug aufgeklärte Köpfe, aber nicht ein einziger war darunter, dem die Vernunft die kindischen Seiten seines Aberglaubens enthüllt und auch nur einen leisen Zweifel an den Bosheiten des Teufels oder an der Notwendigkeit der Hexenverbrennungen wachgerufen hätte.

Ist es zu bedauern, daß die Massen nie von der Vernunft geleitet werden? Wir wagen es nicht zu behaupten. Der menschlichen Vernunft wäre es wahrscheinlich nicht gelungen, die Menschheit mit derselben Glut und Kühnheit die Bahnen der Kultur zu führen, zu der ihre Trugbilder sie fortgerissen haben. Die Trugbilder waren Erzeugnisse des Unbewußten, von dem wir geleitet werden, und sie waren wahrscheinlich notwendig. Jede Rasse birgt in ihrer geistigen Verfassung die Gesetze ihres Schicksals, und vielleicht gehorcht sie diesen Gesetzen infolge eines untrüglichen Instinktes auch dann, wenn ihre unvernünftigsten Äußerungen in Erscheinung treten. Es scheint manchmal, als ob die Völker geheimen Kräften unterworfen wären, gleich jenen, die die Eichel in eine Eiche umwandeln oder den Kometen zwingen, seine Bahn einzuhalten.

Das wenige, was wir über diese Kräfte erforschen können, muß in dem allgemeinen Entwicklungsgang der Völker gesucht werden und nicht in den einzelnen Tat-

sachen, aus denen sich diese Entwicklung zu ergeben scheint. Würde man nur diese einzelnen Tatsachen in Betracht ziehen, so schiene es, als sei die Geschichte von ungereimten Zufällen beherrscht. Es war unglaublich, daß ein unwissender Zimmermann aus Galiläa zweitausend Jahre hindurch zu einem allmächtigen Gott werden konnte, in dessen Namen die bedeutendsten Kulturen gegründet wurden; unglaublich war es auch, daß einige arabische Horden, die ihre Wüste verließen, den größten Teil der alten griechisch-römischen Welt eroberten konnten; unglaublich war es endlich, daß in einem sehr gealterten und in Rangordnungen festgelegten Europa ein einfacher Artillerieleutnant es zuwege brachte, über eine große Anzahl von Völkern und Königen zu herrschen.

Überlassen wir also die Vernunft den Philosophen, aber verlangen wir nicht von ihr, daß sie sich allzuviel in die Regierung der Menschen einmische. Nicht vermöge, sondern oft trotz der Vernunft bildeten sich Gefühle wie Ehre, Entsagung, religiöser Glaube, Ruhmes- und Vaterlandsliebe, die bis heute die großen Triebfedern aller Kultur gewesen sind.

3. Kapitel

Die Führer der Massen und ihre Überzeugungsmittel

Die Geistesverfassung der Massen ist uns jetzt bekannt, und wir wissen nun auch, welche Kräfte auf sie wirken. Jetzt haben wir zu untersuchen, wie diese Kräfte angewandt werden müssen und durch wen sie nutzbringend in Tätigkeit umgesetzt werden.

Sobald eine gewisse Anzahl lebender Wesen vereinigt ist, einerlei, ob eine Herde Tiere oder eine Menschenmenge, unterstellen sie sich unwillkürlich einem Oberhaupt d. h. einem Führer.

In den menschlichen Massen spielt der Führer eine hervorragende Rolle. Sein Wille ist der Kern, um den sich die Anschauungen bilden und ausgleichen. Die Masse ist eine Herde, die sich ohne Hirten nicht zu helfen weiß.

Sehr oft war der Führer zuerst ein Geführter, der selbst von der Idee hypnotisiert war, deren Apostel er später wurde. Sie hat ihn so sehr erfüllt, daß neben ihr alles verschwand und daß ihm nun jede gegenteilige Anschauung als Irrtum und Aberglaube erscheint. So z. B. Robespierre, der von seinen wunderlichen Ideen so hypnotisiert war, daß er sich zu ihrer Verbreitung der Mittel der Inquisition bediente.

Meistens sind die Führer keine Denker, sondern Männer der Tat. Sie haben wenig Scharfblick und könnten auch nicht anders sein, da der Scharfblick im allgemeinen zu Zweifel und Untätigkeit führt. Man findet sie namentlich unter den Nervösen, Reizbaren, Halbverrückten, die sich an der Grenze des Irrsinns befinden. So abgeschmackt auch die verfochtene Idee oder das verfolgte Ziel sein mag, gegen ihre Überzeugung wird alle Logik zunichte. Verachtung und Verfolgung stört sie nicht oder erregt sie nur noch mehr. Persönliches Interesse, Familie, alles wird geopfert. Sogar der Selbsterhaltungstrieb ist bei ihnen ausgeschaltet, und zwar in solchem Maße, daß die einzige Belohnung, die sie oft anstreben,

das Martyrium ist. Die Stärke ihres Glaubens verleiht ihren Worten eine große suggestive Macht. Die Menge hört immer auf den Menschen, der über einen starken Willen verfügt. Die in der Masse vereinigten Einzelnen verlieren allen Willen und wenden sich instinktiv dem zu, der ihn besitzt.

An Führern hat es den Völkern nie gefehlt, aber sie besitzen nicht alle die starken Überzeugungen, die den Apostel machen. Oft sind es geschickte Redner, die nur ihre eignen Interessen verfolgen und durch Schmeicheln niedriger Instinkte zu überreden suchen. Der Einfluß, den sie ausüben, bleibt stets nur äußerlich. Die großen Überzeugten, die die Massenseele erhoben haben, wie Peter von Amiens, Luther, Savonarola, die Revolutionsmänner, begeisterten erst, nachdem sie selbst durch einen Glauben begeistert waren. Dann freilich konnten sie in den Seelen jene furchtbare Macht erzeugen, die Glaube heißt und den Menschen zum völligen Sklaven seines Traumes macht.

Glauben erwecken, sei es religiöser, politischer oder sozialer Glaube, Glaube an eine Person oder an eine Idee, das ist die besondere Rolle des großen Führers. Von allen Kräften, die der Menschheit zur Verfügung stehen, war der Glaube stets eine der bedeutendsten, und mit Recht schreibt ihm das Evangelium die Macht zu, Berge zu versetzen. Dem Menschen einen Glauben schenken, heißt seine Kraft verzehnfachen. Die großen geschichtlichen Ereignisse wurden oft von unbekanntem Gläubigen verwirklicht, die nichts als ihren Glauben besaßen. Nicht die Gelehrten und Philosophen, vor allem nicht die Skeptiker, haben die großen Religionen geschaffen,

§ 2. Die Wirkungsmittel der Führer: Behauptung,
Wiederholung, Übertragung

Wenn es sich darum handelt, eine Masse für den Augenblick mitzureißen und sie zu bestimmen, irgend etwas zu tun, etwa einen Palast zu plündern, sich bei der Verteidigung eines befestigten Platzes oder einer Barrikade töten zu lassen, so muß man durch raschen Einfluß auf sie wirken. Der erfolgreichste ist das Beispiel. Doch ist dann notwendig, daß die Masse schon durch gewisse Umstände vorbereitet ist und besonders, daß der, der sie mitreißen will, die Eigenschaft besitzt, die ich später als Einfluß untersuchen werde.

Handelt es sich jedoch darum, der Massenseele Ideen und Glaubenssätze langsam einzufußeln, z. B. die modernen sozialen Lehren, so wenden die Führer verschiedene Verfahren an. Sie benutzen hauptsächlich drei bestimmte Arten: die Behauptung, die Wiederholung und die Übertragung, Ansteckung (contagion). Ihre Wirkung ist ziemlich langsam, aber ihre Erfolge sind von Dauer.

Die reine, einfache Behauptung ohne Begründung und jeden Beweis ist ein sicheres Mittel, um der Massenseele eine Idee einzufußeln. Je bestimmter eine Behauptung, je freier sie von Beweisen und Belegen ist, desto mehr Ehrfurcht erweckt sie. Die religiösen Schriften und die Gesetzbücher aller Zeiten haben sich stets einfacher Behauptungen bedient. Die Staatsmänner, die zur Durchführung einer politischen Angelegenheit berufen sind, die Industriellen, die ihre Erzeugnisse durch Anzeigen verbreiten, kennen den Wert der Behauptung. Die Behauptung hat aber nur dann wirklichen Einfluß,

wenn sie ständig wiederholt wird, und zwar möglichst mit denselben Ausdrücken. Napoleon sagte, es gäbe nur eine einzige ernsthafte Redefigur: die Wiederholung. Das Wiederholte befestigt sich so sehr in den Köpfen, daß es schließlich als eine bewiesene Wahrheit angenommen wird.

Man versteht den Einfluß der Wiederholung auf die Massen gut, wenn man sieht, welche Macht sie über die aufgeklärtesten Köpfe hat. Das Wiederholte setzt sich schließlich in den tiefen Bereichen des Unbewußten fest, in denen die Ursachen unserer Handlungen verarbeitet werden. Nach einiger Zeit, wenn wir vergessen haben, wer der Urheber der wiederholten Behauptung ist, glauben wir schließlich daran. Daher die erstaunliche Wirkung der Anzeige. Haben wir hundertmal gelesen, die beste Schokolade sei die Schokolade X, so bilden wir uns ein, wir hätten es häufig gehört und glauben schließlich, es sei wirklich so. Tausend schriftliche Zeugnisse überreden uns so sehr, zu glauben, das Y-Pulver habe die bedeutendsten Persönlichkeiten von den hartnäckigsten Krankheiten geheilt, daß wir uns am Ende, wenn wir selbst an einem derartigen Übel erkranken, versucht fühlen, es zu probieren. Lesen wir täglich in derselben Zeitung, A sei ein ausgemachter Schuft und B ein Ehrenmann, so werden wir schließlich davon überzeugt, vorausgesetzt allerdings, daß wir nicht zu oft in einem andern Blatt die entgegengesetzte Meinung lesen, die die Eigenschaften der beiden miteinander vertauscht. Behauptung und Wiederholung allein sind mächtig genug, um einander bekämpfen zu können. Wenn eine Behauptung oft genug und einstimmig wie-

ähnlichkeit zeigen, die sofort die Zeit, der sie angehören, erkennen läßt. Eine kurze Unterhaltung mit irgendeinem Menschen genügt, um seinen Lesestoff, seine regelmäßige Beschäftigung und die Umgebung, in der er lebt, von Grund auf erkennen zu lassen.¹

Die Ansteckung ist stark genug, den Menschen nicht nur gewisse Meinungen, sondern auch bestimmte Arten des Fühlens aufzuzwingen. Sie bewirkt die Mißachtung von Werken wie z. B. der Oper „Tannhäuser“ und macht einige Jahre später aus ihren ärgsten Verleumdern Bewunderer.

Überzeugung und Glaube der Massen verbreiten sich nur durch den Vorgang der Übertragung, niemals mit Hilfe von Vernunftgründen. Im Wirtshause befestigen sich durch Behauptung, Wiederholung und Übertragung die heutigen Begriffe der Arbeiter, und der Glaube der Masse ist zu allen Zeiten ebenso geschaffen worden. Treffend vergleicht Renan die Begründer des Christentums mit den „sozialistischen Arbeitern, die ihre Ideen von Wirtshaus zu Wirtshaus verbreiten“. Und schon Voltaire hat in bezug auf die christliche Religion festgestellt, „mehr als hundert Jahre habe ihr nur der gemeinste Pöbel angehangen.“

In Beispielen, analog den angeführten, geht die Übertragung, wenn sie sich in den Volksschichten ausgewirkt hat, in die höheren Gesellschaftsschichten über. Heutzutage sehen wir, daß die sozialistischen Lehren anfangen, auch die zu ergreifen, die vermutlich ihre ersten Opfer sein werden. Vor der mechanischen Ansteckung tritt sogar der persönliche Vorteil zurück.

¹ Gustave le Bon, *L'homme et les sociétés*. 1881. Bd. 2, S. 116

Daher zwingt sich jede volkstümlich gewordene Anschauung schließlich immer auch den höchsten sozialen Schichten auf, so offensichtlich auch die Unsinnigkeit der siegreichen Anschauung sein mag. Diese Wirkung der unteren sozialen Schichten auf die Oberklassen ist um so merkwürdiger, als die Glaubensanschauungen der Masse mehr oder weniger immer von einer höheren Idee herrühren, die in der Umgebung, in der sie geboren wurde, häufig ohne Wirkung blieb. Die Führer, die von dieser höheren Idee ergriffen wurden, bemächtigen sich ihrer, entstellen sie und gründen eine Sekte, die sie aufs neue entstellt und so entstellt unter den Massen verbreitet. Ist sie einmal eine volkstümliche Wahrheit geworden, so geht sie auf irgendeine Weise zu ihrer Quelle zurück und wirkt dann auf die Oberklassen eines Volkes. Wohl führt letzten Endes die Intelligenz die Welt, aber sie führt sie wahrlich von weitem. Die Schöpfer der Ideen sind längst wieder zu Staub geworden, wenn, als Ergebnis der Vorgänge, die ich beschrieben habe, ihr Gedanke schließlich triumphiert.

§ 3. Der Nimbus (Le prestige)

Eine große Macht verleiht den Ideen, die durch Behauptung, Wiederholung und Übertragung verbreitet wurden, zuletzt jene geheimnisvolle Gewalt, die Nimbus (prestige) heißt.

Alles, was in der Welt geherrscht hat, Ideen oder Menschen, hat sich hauptsächlich durch die unwiderstehliche Kraft, die sich Nimbus nennt, durchgesetzt. Wohl erfassen wir alle die Bedeutung des Ausdrucks Prestige, aber man wendet ihn in so mannigfacher Weise an, daß er

Kunst usw. ausüben. Er beruht nur auf angehäufter Wiederholung. Da die Geschichte, die Literatur- und Kunstgeschichte nur die Wiederholung derselben Urteile ist, die niemand nachzuprüfen versucht, so wiederholt schließlich jeder das, was er in der Schule gelernt hat. Es gibt gewisse Namen und Dinge, an die niemand zu rühren wagt. In einem modernen Leser erzeugen die Homerischen Epen unstreitig eine unermessliche Langeweile, aber wer wagt es, das zu sagen? Das Parthenon ist in seinem gegenwärtigen Zustande eine ziemlich uninteressante Ruine, aber es hat solchen Nimbus, daß man es nur noch mit seinem ganzen Anhang historischer Erinnerungen betrachten kann. Es ist die Eigentümlichkeit des Nimbus, daß er verhindert, die Dinge so zu sehen wie sie sind, und daß er alle unsre Urteile lähmt. Die Massen verlangen stets, die Einzelnen meist nach fertigen Anschauungen. Der Erfolg dieser Anschauungen ist unabhängig von der Wahrheit oder dem Irrtum, den sie enthalten, er beruht einzig und allein auf ihrem Nimbus.

Ich komme nun zum persönlichen Nimbus. Er ist von ganz anderer Beschaffenheit als der künstliche oder erworbene. Er ist unabhängig von allen Titeln, allem Ansehen. Die wenigen Menschen, die ihn besitzen, üben einen wahrhaft magnetischen Zauber auf ihre Umgebung aus, auch auf sozial Gleichgestellte, und man gehorcht ihnen, wie die wilde Bestie dem Bändiger gehorcht, den sie so leicht verschlingen könnte.

Die großen Führer der Massen wie Buddha, Jesus, Mohammed, Jeanne d'Arc, Napoleon, besaßen diese Art des Einflusses in hohem Maße und haben sich besonders durch ihn Geltung verschafft. Götter, Helden und Glaubens-

weniger als jetzt und obendrein die harte Tyrannei der Kasten.

Ob nun das Wahlrecht beschränkt oder allgemein ist, ob es in einem republikanischen oder in einem monarchischen Lande herrscht, ob es in Frankreich, Belgien, Griechenland, Portugal oder Spanien gilt, überall ist das Wahlrecht der Massen ähnlich und gibt oft die unbewußten Ansprüche und Bedürfnisse der Rasse wieder. Der Durchschnitt der Gewählten stellt für jedes Volk die Durchschnittsseele seiner Rasse dar, die von einer Generation zur andern so ziemlich die gleiche bleibt.

Und so kommen wir wiederum auf diesen Grundbegriff der Rasse zurück, dem wir schon so oft begegnet sind, und auf den anderen daraus abzuleitenden Gedanken, daß im Völkerleben die Einrichtungen und Regierungsformen nur eine sehr unwesentliche Rolle spielen. Die Völker werden vor allem durch die Rassenseele geleitet d. h. durch die Ansammlung von Erbmasse, deren Summe diese Seele bildet. Die Rasse und das Getriebe der täglichen Bedürfnisse: das sind die geheimnisvollen Mächte, die unsere Geschicke lenken.

5. Kapitel

Die Parlamentsversammlungen

Die Parlamentsversammlungen gehören zu den ungleichartigen, nicht namenlosen Massen. Obwohl ihre Zusammensetzung je nach Zeiten und Völkern wechselt, gleichen sie einander durch ihre Charaktermerkmale doch sehr. Der Rasseneinfluß macht sich hier wohl in einer Milderung oder Verstärkung bemerkbar, verhindert das

ganz allgemein zu kennzeichnen, und mit dieser Zusammenfassung soll unsre Arbeit abgeschlossen werden.

Wenn wir in großen Zügen die Entstehung der Größe und des Niedergangs der Kulturen der Vergangenheit betrachten, so sehen wir folgendes:

Beim Erwachen dieser Kulturen einen zusammengeweheten Haufen von Menschen verschiedenster Abstammung, zufällig vereinigt durch Wanderungen, Überfälle und Eroberungen. Von verschiedenem Blut, verschiedener Sprache und ebenso verschiedenen Anschauungen, hält diese Menschen kein andres Band zusammen als das halb anerkannte Gesetz eines Häuptlings. In ihrem verworrenen Haufen finden sich die psychologischen Merkmale der Massen im höchsten Maße. Sie zeigen den Zusammenhang für den Augenblick, den Heldenmut, die Schwächen, die Triebhandlungen und die Gewalttätigkeiten. Nichts ist bei ihnen von Dauer. Sie sind Barbaren.

Dann vollendet die Zeit ihr Werk. Gleichheit der Umgebung, wiederholte Kreuzungen, das Bedürfnis eines Gemeinschaftslebens fangen langsam an zu wirken. Die verschiedenen Bestandteile des Haufens beginnen zu verschmelzen und eine Rasse zu bilden d. h. ein Aggregat mit gemeinsamen Eigenschaften und Gefühlen, die sich durch Vererbung immer mehr befestigen. Die Masse ist ein Volk geworden, und dies Volk kann sich aus der Barbarei erheben.

Es wird sie aber erst dann völlig hinter sich haben, wenn es sich nach langen Anstrengungen, unaufhörlich wiederholten Kämpfen und unzähligen Ansätzen ein Ideal errungen hat. Die Beschaffenheit dieses Ideals ist nicht

wichtig. Ob es der Kultus Roms, die Macht Athens oder der Triumph Allahs ist, es wird imstande sein, allen Einzelnen der Rasse, die sich bilden will, vollkommene Einheit des Fühlens und Denkens zu verleihen.

Nun kann eine neue Kultur mit ihren Einrichtungen, Glaubensformen und Künsten entstehen. Von ihrem Wunschtraum fortgerissen, wird die Rasse nach und nach alles gewinnen, was Glanz, Kraft, Größe verleiht. Zuweilen wird sie zweifellos Masse sein, aber hinter den beweglichen und wechselnden Eigenschaften der Masse wird das feste Gefüge, die Rassenseele stehn, welche die Schwingungsweite eines Volkes genau bestimmt und den Zufall regelt.

Nach Vollendung ihrer schöpferischen Wirkung aber beginnt die Zeit jenes Zerstörungswerk, dem weder Götter noch Menschen entgehen. Ist die Kultur auf einer gewissen Höhe der Macht und Mannigfaltigkeit angelangt, so hört sie auf zu wachsen, und sobald sie zu wachsen aufhört, ist sie zu raschem Niedergang bestimmt. Bald schlägt die Stunde des Alters.

Diese unentrinnbare Stunde ist stets durch das Verblasen des Ideals gekennzeichnet, das die Rassenseele erhob. In dem Maße, als dieses Ideal abstirbt, beginnen alle von ihm geschaffenen religiösen, politischen und gesellschaftlichen Gebilde zu wanken.

Mit dem fortschreitenden Schwinden ihres Ideals verliert die Rasse mehr und mehr alles, was ihren Zusammenhalt, ihre Einheit und Stärke bildete. Der Einzelne kann an Persönlichkeit und Verstand wachsen, gleichzeitig tritt aber an die Stelle des Gemeinschaftsgeismus der Rasse die übermäßige Entfaltung des Einzelgeis-

mus, die von einer Schwächung des Charakters und einer Verringerung der Tatkraft begleitet wird. Was ein Volk, eine Einheit, einen Block bildete, wird zuletzt ein Haufen zusammenhangloser Einzelner, die nur noch künstlich durch Überlieferungen und Einrichtungen zusammengehalten werden. Dann geschieht es, daß die Menschen, die durch ihre Neigungen und Ansprüche voneinander getrennt sind, sich nicht mehr regieren können und danach verlangen, in den unbedeutendsten Handlungen geführt zu werden, und daß der Staat seinen verzehrenden Einfluß ausübt.

Mit dem endgültigen Verlust des früheren Ideals verliert die Rasse zuletzt auch ihre Seele, sie ist dann nur noch eine Menge alleinstehender Einzelner und wird wieder, was sie am Ausgangspunkt war, eine Masse. Sie zeigt all ihre flüchtigen, unbeständigen und zukunftslosen Eigenschaften. Die Kultur ist ohne jede Festigkeit und allen Zufällen preisgegeben. Der Pöbel herrscht, und die Barbaren dringen vor. Noch kann die Kultur glänzend scheinen, weil sie das äußere Ansehen bewahrt, das von einer langen Vergangenheit geschaffen wurde, tatsächlich aber ist sie ein morscher Bau, der keine Stütze mehr hat und beim ersten Sturm zusammenbrechen wird. Aus der Barbarei von einem Wunschtraum zur Kultur geführt, dann, sobald dieser Traum seine Kraft eingebüßt hat, Niedergang und Tod — in diesem Kreislauf bewegt sich das Leben eines Volkes.

BARD COLLEGE LIBRARY



3 5131 00285390 3

Bard College Library
Annandale-on-Hudson, N. Y. 12504

149214
15111